

Der Bote

A woman wearing a black headscarf and a black dress is smiling and holding a large painting of a church tower surrounded by trees. She is standing outdoors on a paved path, with palm trees and other vegetation in the background. A man and a dog are also visible in the background.

Von Jericho nach Jerusalem...

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2 2000

Der Bau des Glockenturms in München hat begonnen. Siehe "aus dem Leben der Diözese"



Osterbotschaft an die gottgeliebte Herde der russischen Diözese in Deutschland

Obgleich ins Grab herabgestiegen, Unsterblicher, hast Du doch dem Hades die Kraft gebrochen und bist auferstanden als Sieger, Christus, Gott.

Der Sieg des toten Körpers über die lebendige Schlange ist das Unterpfand unserer Mit-Auferstehung mit Christus. Die ganze Welt verändert sich mit Seiner Ankunft, das Universum wird erschüttert durch Seine Kreuzigung, die ganze Menschheit wird erneuert durch Seine Auferstehung.

Sowohl die Kreuzigung als auch die Auferstehung des Herrn erfolgt im menschlichen Leib. Christus brachte diesen neuen Körper nicht vom Himmel, sondern schuf ihn im menschlichen Mutter-schoß, um vom Anbeginn Seiner Menschwerdung die ganze Menschheit in das Heilswerk der Rettung einzubinden. Sein sündloser menschlicher Leib, der der Reinigung oder Erneuerung nicht bedurfte, nahm die Kreuzesleiden auf sich, um uns Sünder und Verunreinigte aus dem Rachen der alles vernichtenden Schlange zu erlösen. Christus – *Gottes Kraft und Gottes Weisheit* – erschütterte mit Seinem toten Leib den Hades und zerstörte die Macht des Todes. Dieser Leib enthält alles – Leben, Licht, Brot – nach dem Zeugnis des Herrn Selbst, der das sprach: *Ich bin das Licht der Welt: wer Mir folgt... wird das Licht des Lebens haben* (Jo. 8, 12) und *Ich bin das Brot des Lebens* (6, 48), und *Ich bin das Brot, das vom Himmel kam* (41).

Vor der Ankunft des Zweiten Adams in diese Welt verging der Mensch, der gefallene Nachfahre des erstgeschaffenen Adams, in seinem Tod, seiner Finsternis und Ausweglosigkeit vor Hunger nach dem geistlichen Brot, dessen er beraubt war. Der Herr brachte ihm dieses Brot – Sich Selbst, Seinen Leib und Sein Blut. Durch sie brachte Er am Kreuz eine neue Menschheit hervor und machte uns alle zu Verwandten, *alle Völker versammelnd*, nicht nur die irdischen, sondern auch die himmlischen – durch das Kreuz, das *„Engeln und Menschen zur Einigung gereichte“*. Das Kreuz Christi vereint Himmel und Erde, denn der an ihm um unseretwillen Gekreuzigte *vereinte alles in sich, durch das Blut Seines Kreuzes, durch Ihn, sei es irdisches sei es Himmlisches* (Kol. 1, 20). Das Kreuz macht uns Erdengeborene zu Engelsgleichen, denn es ist *„weiter als die Himmel in seiner Macht“*, es ist wahrlich eine Himmelsleiter, und es *„führt die Menschen stets zu Gott empor“*.

Der Herr streifte Sich nicht mit dem Tod, sondern befiehlt ihm als Herrscher, die menschlichen Seelen aus der jahrhundertelangen Gefangenschaft freizulassen, die bei dem ersten und gefallenen Adam ihren Anfang nahm. Von jenem Augenblick an verweilt der Teufel in erbärmlicher Selbsttäuschung sei-

ner vermeintlichen Macht über das Menschengeschlecht. Jene Versuchungen, mit denen er den Retter nach vierzigstäigem Fasten ins Verderben stürzen wollte, wiederholen sich auch jetzt im Leben eines jeden Menschen. Und obwohl jeder von uns weiß, daß der Mensch den Versuchungen genauso widerstehen kann, wie sich ihnen der Menschensohn in der Wüste widersetzte, fallen wir immer wieder und unterwerfen uns freiwillig dem Anführer alles Bösen. Wir vergessen, daß wir uns für den Kampf mit der Schlange nicht in die äußere, materielle Wüste zurückziehen müssen, – vielmehr vollzieht sich dieser Kampf in der inneren Wüste unseres Herzens. Damit das Herz dieses Kampf bestehen kann, muß es von allen leidenschaftlichen Regungen ausgetrocknet, von der Liebe zu Gott dem Retter bewässert und von Barmherzigkeit gegenüber Seiner Schöpfung gedüngt werden. Wenn wir in der Nachfolge unseres Erlösers, aufbauend und gefestigt durch Sein Kreuzesblut, den entschiedenen Kampf mit der Sünde aufnehmen, dann ergießen sich in uns auf geheimnisvolle Weise auch Seine Kräfte. Dann leuchtet in uns Sein Licht auf, in uns fließt Sein Blut, das uns nährt und vollkommen macht, dann haben wir teil an Seiner Allmacht, und *die Gnade Seines Kreuzes vertreibt die schrecklichen Scharen der Dämonen“*.

Wenn sich der Mensch von seiner Sündhaftigkeit abwendet, so findet er sich selbst im Gekreuzigten und Auferstandenen Christus wieder, den Christus stellt in ihm die ursprüngliche Schönheit wieder her. Wenn wir unser Kreuz freiwillig aufnehmen, an ihm unsere Eigenliebe und Eigensucht kreuzigen, dann erneuert Christus in uns die geistlichen Kräfte, die bisher durch die Leidenschaften entstellt waren. Das menschliche Herz, das zum Kreuzestod bereit ist, zur Askese der Liebe zu Christus und zum Nächsten, ist fähig, Laster und Leidenschaft zu vergessen, und sich von Liebe zum Guten und zur Tugend in der unablässigen Übung der Selbstreinigung erfüllen zu lassen.

Die Finsternis unserer früheren Leidenschaften wird durch das Licht Christi zerstreut, wenn wir nicht daran zweifeln, daß Sein Leib und Blut und alle Geheimnisse (Sakramente) der Kirche in uns Wunder wirken, unter denen das erste die Überwindung des Stolzes und Erlangung wahrer Demut ist. In diesem erneuerten Zustand vollbringen sich die Tugenden in uns ohne Anstrengung, in natürlicher Weise, denn sie quellen aus unserer wiederhergestellten Natur hervor.

Die heiligen Apostel empfingen die Feuerkraft Christi, um derentwillen ihnen der Heiland gebot *sich nicht aus Jerusalem zu entfernen* (Apg. 1, 3).

Durch ein solches reinigendes Feuer gingen unsere Schwestern in Jericho, indem sie das Recht auf die Liebe zum Leib Christi und zum Nächsten gegen die gottlosen Anfechtungen der Feinde der Kirche von innen wie von außen verteidigten. Ohne das in der Tiefe der Leidenschaften liegende, in Sünden versumpfte Jericho zu verachten, erreichten sie das obere Jerusalem und bewiesen uns allen, daß auch uns der Weg der Selbstentsagung und geistlichen Erneuerung offensteht. Auch uns steht es an, uns um der Erlangung der wahren Kraft Christi *nicht aus dem neuen Jerusalem* unseres durch Buße und Feuer erneuerten Herzens *zu entfernen*, in welchem die Kraft von oben verweilt – Heiliger Geist, der Tröster-Geist. Diesen tröstenden Geist erhalten nur Demütige. Der Geist Christi begeistert unser *demütiges und zerknirshtes Herz*, wenn es bereit ist, die Erschütterung seiner Erde anzunehmen, die Veränderung seines Zustandes, die Erneuerung seiner Natur.

Dann ergießt sich in unser Herz die Freude der Auferstehung.

Bei dieser völlig grundlegenden Erschütterung und Verklärung unseres ganzen alt gewordenen inneren Menschen müssen wir besonders in diesen Tagen des heiligen Osterfestes die Freude über die Lichte Auferstehung Christi annehmen, ohne uns von lauten Stürmen äußeren Feiern fortreißen zu lassen; vielmehr müssen wir die Stille der Demut im Herzen bewahren. In dieser Stille können wir das leise Wehen des Heiligen Geistes vernehmen, der uns die Geheimnisse Gottes offenbart, unter denen das erste und wichtigste für alle orthodoxen Christen das ewig und ewig heilbringende Geheimnis des *Anführers der Stille Christus* lautet: *Christus ist auferstanden! er ist wahrhaftig auferstanden!*

Berlin-München

Ostern 2000

MARK, Erzbischof von Berlin und Deutschland

Archim. Justin (Popović)

Predigt zum Sonntag vom Gelähmten

Christus ist auferstanden! er ist wahrhaftig auferstanden!

In vier Worten ist das ganze Geheimnis sowohl dieser Welt als auch jeder anderen und jedes Menschen und das Geheimnis meines Wesens, und das Geheimnis eures Wesens ausgesprochen. Gäbe es den Auferstandenen Herrn nicht, so gäbe es Seine Auferstehung nicht, gäbe es die Auferstehung nicht, so gäbe es uns nicht. Es gäbe keine Christen in der Welt.

Aber wodurch hat der Herr Christus diese Welt besiegt, wodurch hat das Christentum diese Welt besiegt? Es ist bekannt, daß das große und mächtige Römische Reich zu Beginn des Christentums dreihundertdreißig Jahre lang die Christen überall und an allen Ecken verfolgte. Sie verteidigten sich nicht mit Kanonen und Flugzeugen, nein! Sie verteidigten sich durch das Gebet und die Hilfe Gottes. Denkt an die Worte des Herrn an Seine Jünger: *also sende Ich euch wie Lämmer unter die Wölfe* (Mt 10, 16). Und es geschah das größte Wunder: nicht die Wölfe verschlangen die Schafe, rissen sie und vernichteten sie, sondern die Schafe verwandelten die Wölfe in Schafe. Was ist das? Was ist das für eine Kraft? Das ist die Kraft, die ihr heute in den Worten des Apostels Petrus hörtet, da er zu Änneus spricht: *Stehe auf*, und er richtet sich sofort auf (Apg 9, 34), und das er zu Tabitha spricht: *Steh auf* von den Toten, und sie erstand von den Toten auf, wie vom Schlaf (Apg. 9, 34). Was ist es denn, was mit dieser Welt geschah? Erklärt ist ein großes Geheimnis, das Geheimnis dieser Welt und das Geheimnis des Menschen. Was zeigt die Auferstehung des Herrn Christus? Sie zeigt, daß der Mensch ein ewiges Wesen ist. Der Tod ist besiegt – das bedeutet die Auferstehung des Herrn Christus. Und das Ewige

Leben ist jedem menschlichen Wesen garantiert. Um dessentwillen kam der Herr in diese Welt.

Diese Welt war ständig in der Gewalt des schrecklichen Todes. Was ist schrecklicher als der Tod? Nichts! Aber dieser ganze Planet, diese ganze Erde Gottes war ein Friedhof und Totenhaus, ein riesiges Totenhaus, und einer nach dem anderen wurden die Menschen zu Gefangenen dieses Leichenhauses. Und so zeigte der Herr Christus durch Seine Auferstehung uns allen, daß wir, Menschen – ewige Geschöpfe sind, daß wir für das Ewige Leben geschaffen sind. Ja, für das Ewige Leben, und nichts weniger. *Ist aber Christus nicht auferstanden* – spricht der Apostel Paulus, – *so ist unser Glaube vergeblich* (1. Kor. 15, 14). Was bedeutet uns Christus, wenn Er den Tod nicht besiegte? Wodurch unterscheiden wir Christen uns dann von den anderen Menschen? Schaut da, heute und gestern und immer in der Geschichte der Welt treten ununterbrochen tapfere Menschen auf, Helden – wer sind sie, was sind sie? – Mücken...

Nur der Herr Christus steht als Besieger des Todes und als Lebensspender vor uns. Darin besteht Seine ausschließliche Größe. Unser Glaube ist der Glaube an die Auferstehung des Herrn Christus und die Auferstehung unser selbst. Christus ist auferstanden, das heißt, daß wir alle auferstehen! Er ist eben dafür auferstanden, um uns das Ewige Leben zu schenken, um uns den Sieg über den Tod zu sichern, diesen einzigen wahren Sieg in dieser Welt. Alle anderen Siege sind einfach lächerlich. Millionen von Menschen kommen um – wofür? Wofür gehen Menschen heute verloren? Nicht dafür, wofür sie geschaffen sind, nicht um des Ewigen Lebens willen, sondern um irdischer, vergänglicher, einfacher, nichtsnutzer Dinge willen.

Wenn die Menschen in ihrem Wahn Gott vergessen, wenn die Menschen in ihrer Verblendung den Herrn Christus verfolgen, was geschieht mit diesen Menschen, was ist dann diese Erde? Dann ist diese Erde ein Irrenhaus! Den Herrn Christus verfolgen, das Allerhöchste Wesen in dieser Welt, diesen erhabensten Menschenfreund – was ist das? Das ist Wahnsinn, Irrsinn! Wir Menschen, wir verwandeln diese Welt, diesen kleinen Stern Gottes, die sich Erde nennt, in ein Irrenhaus. Daher ist jedes Urteil über den Menschen und am Menschen gerechtfertigt. Wir alle sind in dieser Welt für den Tod und in dieser Welt verantwortlich, für die Sünden in dieser Welt, für den Teufel in dieser Welt. Was geschieht mit uns, wenn wir mit Gott Krieg anfangen? Wir sind immer schwächer als Er, immer werden wir im Nachteil sein.

Sieh, wieviele tote Seelen, wieviele Leichen allein im serbischen Volk. Die Menschen lehnen den Herrn Christus ab, wenden sich vom Ewigen Leben ab – wofür? Was bietet ihnen diese Welt? Und wir stehen mit dem Apostel Paulus für die Ewige Wahrheit: Christus ist auferstanden, damit auch wir auferstehen (1. Kor. 15, 20–23). Das ist die grundlegendste Wahrheit für uns Christen. Und die Orthodoxe Kirche lobpreist die Auferstehung des Herrn Christus, Seinen Festtag, nicht einen Tag oder zwei, sondern vierzig Tage lang – bis zur Himmelfahrt – ununterbrochen wird die Auferstehung des Herrn Christus gepriesen. Und nicht nur das, die Auferstehung des Herrn Christus wird an jedem Sonntag gefeiert, Brüder, an jedem Sonntag gedenken wir der Auferstehung des Herrn Christus. Auferstehung? Die hört in unserer Seele nicht auf. Die Kraft des Herrn Christus ergießt sich über uns, über Seine Heilige Auferstehung, über diese unaufhörliche Freude.

Ihr hörtet heute aus dem Sendschreiben des heiligen Johannes des Theologen, was er über den Herrn Christus sagt: *das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, ... und bezeugen euch* (1. Jo. 1,1–2). Da bezeugen wir euch den Herrn Christus, Welcher das Ewige Leben schenkt. Wir

aber haben ihn mit unseren Händen, wie Seine Jünger, betastet. Das Christentum, das schon bald zweitausend Jahre verfolgt wird, ist stärker als alle irdischen Dinge geschaffen. Viele Alpträume und Stürme werden vorübergehen, doch die Kirche Christi wird bestehen bleiben und nicht vergehen. Die Menschen vergehen, aber nicht die Kirche! Der heilige Johannes der Theologe, ein Mensch, der mit seinem ganzen Wesen und seiner ganzen Überzeugung bezeugte und bezeugt, daß Christus der Gottmensch ist, sagt: wollt ihr das ewige Leben haben, so glaubt an den Herrn Christus, an Seine Auferstehung, glaubt an Seine Werke (vgl. 1. Jo. 5, 5 und 12–13).

Schaut den Apostel Petrus an, wie er Menschen auferweckt, Wunder wirkt. Schafe verwandeln Wölfe in Schafe und Lämmer. Der heilige Vasilij von Ostrog wirkt auch heute Wunder, und der heilige Prochor von Pchin, und alle unzähligen serbischen Heiligen. Wovon kommt das? Von der Auferstehung Christi, vom Feiertag, der vierzig Tage lang gefeiert wird und sonntags im Laufe des ganzen Jahres. Das ist es, was uns Christen in dieser Welt unterstützt. Wir lachen über unsere Verfolger, wir fürchten den Tod nicht, wir sind Kinder des Auferstandenen Herrn, denn Er verleiht uns Kraft und Macht alles zu besiegen, was uns von Gott trennt, was und von Seiner Gerechtigkeit trennt, Seiner Wahrheit, Seiner Güte.

Der gütige Auferstandene Herr möge uns durch Seinen Jünger, den heiligen Johannes, durch die Allerheiligste Gottesgebärerin und aller Heiligen in diesem Glauben an die Auferstehung des Herrn Christus festigen, an unsere Auferstehung, daran, daß wir ewige Wesen sind, und unsere Aufgabe in dieser Welt – die Auferstehung der Toten und den Sieg über den Tod zu offenbaren. Diesen Sieg über den Tod durchlebt jeder von uns, wenn er nach dem Evangelium lebt, wenn er sich bemüht, durch den Glauben an den Herrn, durch die Liebe und das Gebet sein Leben zu auszufüllen. Und das alles, wenn es tief in unsere Seele eingezeichnet wird, führt uns zum Ewigen Leben.

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Kloster Čelije, 1978

Vater Justin

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

KAPITEL 16

Das Zeichen vom Himmel (16, 1–4)

16, 1 Über physische Wunder bereitete der Heiland den Boden für geistliche Wunder vor. Aber selbst die vielzähligsten Wunder hören auf wunderbar zu sein, wenn der Mensch sie mit dem Auge der Bosheit und Ablehnung betrachtet. Die Pharisäer und Sadduzäer waren freiwillige Blinde. Wie zwei

teuflische Augen gewähren ihnen Widerspenstigkeit und Bosheit nicht, das zu sehen, was das Volk deutlich sieht. Der Evangelist verkündet: *Da traten die Pharisäer und Sadduzäer zu Jesus; die versuchten ihn und forderten ihn auf, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen lasse* (Vers 1). Sie sagten gleichsam zum Heiland: Du vollbringst Wunder vor dem einfachen Volk, aber zeige uns

16,1

Wunder vom Himmel, uns, die wir die Gesetze des Himmels und der Erde kennen.

Der gütige Heiland ist ihnen nicht böse darüber, daß sie freiwillig unheilbar sind. Er mußte barmherzig sein gegenüber Menschen, die in ihrem Stolz so stur waren, die entschlossen waren, Ihm gegenüber so blind wie nur möglich zu sein. Die Pharisäer und Sadduzäer forderten ein Zeichen nicht, um an Ihn zu glauben, sondern um Ihn zu beschuldigen. Sie wollten sich für Menschen ausgeben, die bereit sind, himmlische Zeichen der Wunder des Heilands anzunehmen. Aber der Herr, der ihre Seelen kennt, nennt sie traurige Heuchler, denn sie denken eines und sagen etwas anderes. **16, 2–3** *Des Abends spricht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot. Und des Morgens spricht ihr: es wird heute ein Unwetter kommen, denn der Himmel ist rot und trübe. Über die Zeichen des Himmels könnt ihr urteilen, könnt ihr dann nicht auch über die Zeichen der Zeit urteilen?* (Vers 2–3; Mk. 8, 12).

Die Zeit hat ihre Sprache. Durch die Menschwerdung des Wortes Gottes trat die Ewigkeit in die Zeit ein, und teilt uns ihre Wahrheiten in der Sprache der Zeit mit. Eines ist die jetzige Zeit, und sie sagt uns die einen Wahrheiten; etwas anderes ist die Zeit der Zweiten Wiederkehr unseres Herrn Christus: Sie wird uns die endgültigen Wahrheiten des Ewigen Evangeliums offenbaren. Jetzt brauchen wir Zeichen auf der Erde, wogegen die Zeichen im Himmel für die Zukunft aufgespart werden. Jetzt ist der Herr als Arzt gekommen, dann kommt Er als Richter. Jetzt ist Er als demütiger Mensch gekommen, dann kommt Er als Blitz in Seiner ganzen Herrlichkeit: Er wird das Himmelszelt aufrollen, die Sonne ihres Lichtes berauben. Jetzt ist er gekommen, um eines erbärmlichen, aber loskaufenden Todes zu sterben. An Ihm wird die Prophezeiung erfüllt: "Nicht streiten wird er und nicht schrien, und nicht wird von außen vernommen seine Stimme" (Jes. 42, 2). Die Pharisäer und Sadduzäer fordern Zeichen vom Himmel, und ignorieren bewußt das allergrößte Wunder Christi: die Vergebung der Sünden durch die Heilungen, durch die Auferweckungen, durch die Austreibung der Teufel. Und der Prophet Jonas? Er ist ganz ein Zeichen vom Himmel, ganz ein himmlisches Signal und Urbild der Auferstehung, jenes Herzens der Rettung und der Vergottung. **16, 4** *Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen; doch soll ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Jonas* (Vers 4). Aber sie mißachteten gerade dieses Zeichen absichtlich. Deshalb ließ der Herr sie stehen und ging davon (Vers 4)¹.

Zeichen vom Himmel? Ist nicht der Herr Christus Selbst das größte Zeichen vom Himmel? Und jedes Seiner Werke, jeder Seiner Gedanken, jedes Seiner Wort, all das ist ein Bruchstück des Himmels, alles ist ein Zeichen vom Himmel. Wer in Ihm nicht Gott

und den Himmel sieht, sieht sie nirgends, weder im Himmel noch auf der Erde. Und ist die Erde selbst nicht etwa ein Zeichen vom Himmel? Lebt nicht etwa alles, was auf ihr ist, durch den Himmel? Ist etwa nicht über alles, was ihr zugehört, der Himmel und das Himmlische ausgegossen? Es bleibt den irdischen Blinden nur noch eines übrig, das größte und abschließende Wunder vom Himmel: Der Tod und die Auferstehung des Gottmenschen von den Toten. Der, welcher auch dieses Wunder nicht auf den Himmel und den Gottmenschen bezieht, ist hoffnungslos blind, taub und geistig tot. Deshalb verwirft der Heiland mit Empörung die Forderung der Pharisäer und Sadduzäer als die eines bösen und abtrünnigen Geschlechtes.

DER PHARISÄISCHE

UND SADDUZÄISCHE SAUERTEIG (16, 4–12)

16, 5–12 *"Der Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer"*? Unglauben und Kleinglauben; ihr Herz ist Stolz. Ungeachtet aller himmlischen und göttlichen Zeichen, die der Herr Jesus zeigt und im Überfluß gibt, sehen die Pharisäer und Sadduzäer absichtlich nicht, erkennen in Ihm absichtlich nicht Gott und den Messias an. Sie leugnen mit böser Absicht die Gottmenschlichen Tatsachen, die "Werke" Christi, oder sie schreiben sie dem Beelzebub zu. Ein solcher Hohn des Heiligen Geistes – das ist der Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer. Das verwandelt den Menschen in einen selbsternannten Teufel, und diese Welt in die Hölle. Denn der Mensch macht Christus Gott absichtlich und bewußt für das Böse verantwortlich und verhartet bewußt und stur bei der Sünde als Methode des menschlichen Lebens und Bewußtseins und Gefühls. *Der Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer* ist gleich die Wissenschaft der Pharisäer und Sadduzäer; das Pharisäische ist trockener und schwindsüchtiger Formalismus und Bürokratismus. Das Sadduzäische ist Leugnung der Unsterblichkeit, der Auferstehung und des Lebens nach dem Tode (Vers 11–12). Keinerlei Zeichen vom Himmel werden sie überzeugen oder verändern.

Das Pharisäertum ist die gefährlichste Untugend für die Nachfolger Christi. Dagegen wandte sich Christus mit außerordentlichem Zorn und rücksichtsloser Verurteilung. Das bedeutet, daß im Pharisäertum furchtbares Übel beschlossen liegt, das das Gottähnliche Wesen des Menschen völlig entstellt. Die Wurzel des Pharisäertums liegt im Stolz. So wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig säuert, so steckt auch das Pharisäertum die ganze menschliche Persönlichkeit an. Die Nachfolger Christi erhalten außergewöhnliche Gottmenschliche Gaben und Kräfte, so daß sie stolz werden und zu Pharisäern werden können. Daher gebietet ihnen der Heiland: *Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer* (Vers 6, 11). Seht zu und hütet euch; Ihr, die ihr Tote auferweckt, Teufel austreibt, Kranke heilt, denn der Sauerteig der Pharisäer würde diese Kraft und diese Gabe in euch zerstören.

¹ vgl. Hl. Chrysostomus, sermo 53, 2–3; S. 528–9

Der Heiland warnte Seine Jünger mit Recht, damit sie sich vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer hüteten, denn: *Da dachten sie bei sich selbst und sprachen: Das wird's sein, daß wir nicht haben Brot mit uns genommen* (Vers 7). Der Heiland erinnert sie vorwurfsvoll an das Wunder der Sättigung Tausender Menschen mit einigen Broten und einer kleinen Menge Fisch. Und Er zeigt ihnen damit, daß es sich um Kleinglauben handelt, der sich zum Kleinglauben der Pharisäer entwickeln und ihnen so die Seelen verderben kann (Vers 8–12). Der Anfang des Pharisäertums ist: die Wunder Christi nicht anzuerkennen, sich ihrer nicht zu erinnern. Der Anfang des Pharisäertums ist: sich über die Maßen um das Brot zu sorgen und den Hunger zu fürchten, wenn neben dir der wundertätige und lebenspendende Herr Jesus ist, der das All speist.

WER IST JESUS? (16, 13–28)

16, 13–15 Wer ist Jesus? Zweifellos die geheimnisvollste und komplexeste Persönlichkeit im Menschengeschlecht. Wenn die Menschen sich bei rein menschlichen hoministischen Mitteln der Erkenntnis aufhalten, sehen sie in Ihm einen Propheten, Denker, Weisen, Riesen: Er ist für sie groß wie der Vorläufer, oder wie Elias, oder wie Jeremias, oder wie einer der Propheten und Riesen des Menschengeschlechts. In Ihm Gott, den Gottmenschen zu entdecken, das ist ein Geschenk Gottes an das menschliche Wesen. Es reicht nicht, zu entdecken, daß in Ihm Gott ist. Das ist zu wenig, und sogar sehr wenig. Aber zu entdecken, daß Er der fleischgewordene, menschengewordene Gott ist, das ist die vollkommene Erkenntnis Seines Geheimnisses; und als solche ein Geschenk Gottes. Der Mensch, das menschliche Wesen ist in solchem Maße durch die Sünden und den Tod zuschanden geworden, mit Schmach bedeckt, verweichlicht, von der Sterblichkeit angesteckt, daß das menschliche Bewußtsein den menschengewordenen Gott im Menschen sich weder vorstellen noch sehen kann. Vor Christus war der Mensch die Verkörperung der unterschiedlichsten Sünden und Schandtaten und Laster, obwohl er dafür geschaffen war, allmählich in sich das zu Gott Gehörnde und Göttliche zu verkörpern.

16, 16 Das ganze Geheimnis Jesu liegt darin: *Der Menschensohn* ist gleichzeitig auch *der Sohn des lebendigen Gottes*; das aber heißt: vollkommener Mensch und vollkommener Gott = Gottmensch. Und als solcher ist Er Christus, der Messias, der Retter; unvergleichlich mehr als irgendein Prophet oder alle Propheten und Gottesmenschen zusammen. Menschensohn – Sohn des lebendigen Gottes: Gott = Vater; Vaterschaft Gottes hinsichtlich des Menschen, der menschlichen Natur, dem Menschengeschlecht. Ein völlig neues Verhältnis zwischen Mensch und Gott: Beziehung von Vater zu Sohn und Sohn zu Vater. Das Menschengeschlecht – Gottes Familie und dafür auch geschaffen. Daß aber das Menschengeschlecht von Gott abgefallen ist und in

Ihm nicht seinen Vater erkennt, das ist ein Zeichen dafür, daß die Sünde, der Tod und der Teufel sich zwischen das Menschengeschlecht und Gott gelegt haben. Durch Seine Gottmenschliche Heilsökonomie, die Kirche nämlich, erneuert der Herr Christus als Gottessohn und Menschensohn das väterliche Verhältnis Gott Vaters zum Menschengeschlecht und schenkt ihm den Sieg über Tod, Sünde und Teufel.

16, 17 Menschlicher *Leib und Blut* durch die Sünde verfinstert, durch das Böse leichenhaft geworden, durch den Tod abgetötet, sind nicht fähig, Gott in Jesus zu offenbaren, den Unsterblichen im Sterblichen zu sehen, den Ewigen im Zeitlichen. Weder Gefühle noch der gefühlsmäßige Verstand, noch irgend etwas Leibliches können das Geheimnis Jesu offenbaren. Hier ist das unmittelbare Wirken Gottes auf die menschlichen Bewußtseinsorgane vonnöten. Hier verwandelt die göttliche Gnade den menschlichen Geist in den "Geist Christi", und der Heilige Geist schenkt dem Menschen das, was das menschliche Auge nicht schaute und das menschliche Ohr nicht vernahm und das menschliche Herz nicht empfand (vgl. 1. Kor. 2, 7–15). Die Seligkeit des Apostels Petrus ist eben darin beschlossen: Gott wirkte in seiner Seele, in seinem Geist, und er denkt durch Gott, fühlt durch Gott, schaut mit Gott, und deshalb erkennt er in Jesus – den Gottmenschen und Messias. Trauer und Schrecknisse, Furcht und Verzweiflung entleeren die menschliche Seele, wenn der Mensch in Kategorien von Leib und Blut lebt, denkt, empfindet, wenn er sich von Körperlichem, Sinnlichem, Vergänglichem leiten läßt. Der Untermensch und Unmensch lebt ganz in solchen Dingen und deshalb sieht er nicht den Gottmenschen in Jesus, und er hat kein Heilmittel gegen den Tod und den selbstmörderischen Schrecken. Der europäische und asiatische Humanismus ist ganz auf dem Menschen als Fleisch und Blut begründet. Daher wird ihm auch die Offenbarung des Geheimnisses Jesu nicht zuteil, denn "man muß sich geistlich umschauen" (1. Kor. 2, 14).

Selig ist Petrus, denn durch ihn offenbarte Gott Vater die Hauptwahrheit der Persönlichkeit Christi. Der *heilige Chrysostomus* sagt: Petrus Worte drücken nicht menschliches Denken aus, sondern Göttliche Lehre. Und erfüllt wird das Wort des Heilands: "Niemand kennt den Vater außer dem Sohn; und niemand kennt den Sohn außer dem Vater; und wenn der Sohn es jemandem offenbaren will" (Mt. 11, 27; vgl. Lk. 10, 22). "Niemand kann zu Mir kommen, wenn ihn der Vater nicht anzieht, der Mich gesandt hat" (Mk. 6, 44). Das bedeutet, daß die Lehre des Heilands über die Christuserkenntnis und Gotteserkenntnis sehr deutlich ist: Den Sohn kann man nur durch den Vater erkennen, und den Vater kann man nur durch den Sohn erkennen. Der Heiland sagt zu Petrus: **16, 18** *Und Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesem Stein – d.h. auf diesem Glaubensbekenntnis – werde Ich Meine Kir-*

che bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden (Vers 18)². Der Glaube an Christus als Gottessohn und Menschensohn als an den Gottmenschen – das ist die Grundlage der Kirche Christi. Die Einmaligkeit und Einheit der Persönlichkeit Christi garantiert auf ewig die Einheit und Einzigartigkeit der Kirche. Was der Gottmensch Christus ist, das ist auch Seine Kirche: Sie ist Sein Leib, Er ist das Haupt des Leibes. Er allein ist stärker als Sünde, Tod und Teufel, diese Hauptkräfte der Hölle, und mit Ihm und durch Ihn auch alle rechtgläubigen Glieder der Kirche. Gewappnet mit der "Waffenrüstung Gottes" (Eph. 6, 10–18) besiegen sie mit Hilfe der heiligen gottmenschlichen Geheimnisse und der heiligen gottmenschlichen Tugenden die Hölle und all ihre Kräfte.

Die Kirche gründet ganz auf dem Gottmenschen, ganz auf dem Glauben und der Überzeugung, daß Jesus der Gottmensch ist und deshalb der Messias, also der Retter von Sünde, Tod und Teufel. Der Gottmensch – und in Ihm der einzige wahre Mensch, wirkliche Mensch, sündlose Mensch, ewige Mensch, gottmenschliche Mensch. Ja, Gottmensch: Mit gottmenschlichen Kräften gründet und baut Er die Kirche, und verwandelt in ihr die Menschen zu gnadenvollen Gottmenschen. Alles in ihr ist gottmenschlich, unsterblich, ewig. Deshalb können die Höllenpforten sie nicht überwinden. *Die Pforten der Hölle?* – das sind der Tod und alle Mächte des Todes, die Sünden und alle Leidenchaften in ihnen und mit ihnen, und über allem die Teufel als die Schöpfer und Bewacher der Hölle und ihrer Hauptkraft, des Todes – des Todes, den die Sünden hervorbringen. Daß der Gottmensch die Grundfeste der Kirche ist, und nicht Petrus oder irgendein anderer Mensch oder alle Menschen zusammen, dafür ist der Beweis, daß nur Er den Tod und alle Mächte der Hölle besiegen kann und besiegt hat. Wäre die Kirche auf einem Menschen begründet, welcher Tod würde ihn nicht überwinden und welcher Teufel nicht besiegen? Durch den Gottmenschen Christus ist die Kirche stärker als alle Tode und alles Böse und alle Teufel. Er ist es, wodurch sie all diese sich unterwirft und besiegt. Indem Er ausschließlich Selbst in der Kirche wirkt, unterwirft der Gottmensch durch Seine Göttliche Kraft und durch Seine auserwählten Diener der Kirche die Hölle und all ihre Mächte. Durch Ihn herrschen Seine heiligen Apostel über Himmel und Erde.

16, 19 Da sie Ihn besitzen, haben die Apostel die *Schlüssel des Himmelreiches* (Vers 19). Ins Himmelreich tritt man durch Ihn ein, den Gott des Himmels und der Erde, denn Er ist "die Tür für die Schafe" (Jo. 10, 7). Dieselbe Wahrheit, dieselbe Gerechtigkeit, dieselben Gesetze gelten auf der Erde und im Himmel, gelten durch die Kirche, die als Gottmenschlicher Leib Christi ein und dieselbe ist auf der Erde

und im Himmel. Durch die Kirche wird die Erde zum Himmel emporgehoben mit ihm gleichgesetzt und wird zum Himmel. Aber auch der Himmel neigt sich durch die Kirche zur Erde, wird mit ihr gleich und wird zur Erde. Durch die Kirche wird der Himmel gerdet und die Erde verhimmelt. All das ist das Werk und die Gabe des Gottmenschen unseres Herrn Jesus Christus (Kol. 1, 16–20; Eph. 1, 10–23).

Der Evangelist verkündet: *Dann gebot Jesus Seinen Jüngern, niemandem zu sagen, daß Er der Christus sei* (Vers 20). Warum? Weil die Zeit Jesu noch nicht gekommen war, weil zwischen der Auferstehung, diesem wichtigsten Zeichen, nach dem die Menschen Jesus als den Sohn Gottes erkennen werden, noch Golgatha stand, die Kreuzigung, das Leiden, der Tod. Angesichts all dessen – wer bleibt fest im Glauben, daß Christus der Gottessohn ist? Ja selbst Petrus wird sich von Ihm lossagen. Golgatha mit all seinen Schrecknissen wird zum fast unüberwindlichen Hindernis, daß die Menschen den Glauben bewahren, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Wenn die Jünger jetzt Christus als den Messias ausrufen, wird das Volk durch Ihn in Versuchung geführt, wenn es Seine Leiden auf Golgatha und Seinen Tod sieht. Alle Leiden und Qualen Christi kann man nicht ohne des Heiligen Geist verstehen. Und selbst die Apostel, die den Herrn Christus lange begleiteten, erhielten allmählich Offenbarungen über Seine Gottheit, über Seine Gottmenschheit. Und selbst beim Letzten Abendmahl eröffnete der Heiland Seinen Jüngern nicht alles. Er sagte ihnen damals: "Ich habe noch vieles zu sagen, aber jetzt könnt ihr das nicht tragen" (Jo. 16, 12).

16, 21 Dann ist verständlich, daß der Heiland Seinen Jüngern verbietet, von Ihm als dem Messias zu sprechen, denn für das einfache Volk war der Messianismus unverständlich, und es wäre gefährlich, ihm alle Geheimnisse vorzeitig zu offenbaren. Der Evangelist frohbotschaftet: *Seit der Zeit fing Jesus an, Seinen Jüngern zu zeigen, wie er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse* **16,21** *von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen* (Vers 21). *Seit der Zeit?* Seit der Zeit, als die Jünger bekannten, daß Jesus der Gottessohn ist, von der Zeit an begann Jesus zu Seinen Jüngern von den Geheimnissen Seiner Persönlichkeit zu sprechen. Aber auch dann "verstanden sie nichts davon" (Lk. 18, 34).

Die Apostel konnten in keiner Weise durch die Leiden Christi zu Seiner Auferstehung durchdringen. Das Leiden des Messias war für sie sinnlos, denn die Leiden eines Sterblichen erlangen ihren Sinn und ihre Rechtfertigung nur in der Auferstehung.

Von der Zeit an spricht der Gottmensch offen von Seinem Tod, Leiden und Auferstehung. Warum *von der Zeit an*? Weil Er Seinen Jüngern in Seiner Person das vorewige Geheimnis der Kirche offenbarte, das Geheimnis Seiner alles besiegenden Gottmenschlichen Kraft, welche den Tod zerstört

² Hl. Chrysostomus, sermo 54, 2; PG t. 57, col. 534 – So erklären auch viele andere heilige Väter diese Stelle

und die Hölle überwindet. Und sie wird die paradiesische Freude der Existenz durch die Auferstehung erleben, durch die auferstehende Kraft, welche keinerlei Tod beeinträchtigen kann. Das aber ist es gerade, was die sündige und sterbliche menschliche Logik nicht verstehen und annehmen kann. Der Apostel Petrus ist ein deutlicher Vertreter von dieser Logik: *Herr, das verhüte Gott! Das widerfahre dir nur nicht!* (Vers 22).

16, 22 Mußt Du etwa leiden und getötet werden? Du Göttlicher Helfer, unübertroffener Wundertäter, unerhörter Lehrer? Nein, das lassen wir nicht zu, wir verteidigen Dich! Du hast uns ja Kraft verliehen, Tote aufzuwecken, Aussätzige zu reinigen, alle Krankheiten zu heilen, Macht über Dämonen zu haben. Werden wir allmächtige Wundertäter Dich etwa nicht vor Deinen Feinden und Quälern schützen?

16, 23 Auf all das antwortet der sanftmütige Heiland so scharf, wie niemals bisher: *Geh von Mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist* (Vers 23). Ein satanischer Gedanke und Plan, daß der Tod nicht besiegt wird, daß der Gottmensch nicht aufersteht und das Menschengeschlecht von Sünde, Tod und Teufel nicht gerettet wird! Das heißt, daß der Satan auch weiterhin durch Sünde und Tod das Menschengeschlecht in seiner Gewalt, in seiner Sklaverei hält. Die göttliche Idee aber, der Plan Gottes ist, daß der Gottmensch durch Seine Leiden, Tod und Auferstehung Sünde, Tod und Satan besiegt und so die Menschheit rettet. Das ist die göttliche Logik der Rettung, an die sich der Mensch gewöhnen muß, wenn er nicht Sklave des Satanismus bleiben will, Gefangener von Sünde, Tod und Teufel. Der Satanswunsch ist, die Rettung ohne Leiden, Tod und Auferstehung anzustreben; derart satanisch ist dieser Wunsch, daß der Heiland deshalb Seinen obersten Apostel und Bekenner als Satan bezeichnet. Den Retter von Leiden und Tod abzulenken, das bedeutet ihn von der Auferstehung fernzuhalten; im Kreuz aber und der Auferstehung ist das Zentrum des Heils. Hätte der Herr Christus nicht gelitten und den Tod erduldet, so wäre das qualvollste Problem des menschlichen Wesens ungelöst geblieben, und er hätte kein Recht, Sich Menschensohn zu nennen. Leiden ist das Schicksal der Menschen auf der Erde, das wissen die Apostel sehr wohl. Daß aber das Leiden auch Schicksal des Menschensohnes auf Erden wird, das können sie in keiner Weise verstehen. Deshalb unterstreicht ihnen der Heiland die gottmenschliche Wahrheit des Evangeliums: Leiden – das ist das Schicksal nicht nur des Sohnes Gottes auf der Erde, sondern auch aller seiner Nachfolger. Und zwar als ein Leiden, das sie sich selber freiwillig auferlegen.

16, 24 Der Evangelist frohbotschaftet: *Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir* (Vers 24). Der Mensch kann nicht Christus als Gott

anerkennen und den Neigungen seines Herzens folgen. An Christus glauben bedeutet, sich von seinem sündigen Ich loszusagen. Der Glaube hat zwei Momente: einen negativen und einen positiven. Der negative – sich von sich loszusagen: Dieses *sich* umfaßt alles, was der Mensch in seiner Seele, in seinem Körper, in seinem Herzen, in seinem Gewissen, in seinem Willen trägt. Sich von sich selbst loszusagen, bedeutet nach dem heiligen Makarius dem Großen: sich von seiner "zweiten Seele" loszusagen, der Seele, die unsere Sünde in uns formte (Homil. XV, 35; P. gr. t. 34, col. 600). Wenn wir zu Christus Glauben fassen, sagen wir uns von jener Seele unserer Sünden los und fangen an, unserer gottgleichen Seele zu leben, die uns von Gott bei der Erschaffung des Menschen verliehen wurde. Und wir vervollkommen sie durch die heiligen Mysterien des Evangeliums und die heiligen Tugenden des Evangeliums, mit dem Ziel, heranzuwachsen zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi und zwar konziliar mit allen Heiligen in der Kirche, die der Leib Christi ist (Eph. 4, 13; 3, 18; 4, 12). In welcher die Christen durch den Heiligen Geist zu "gnadebegabten Gottmenschen" werden, und so das Ziel erreichen, um dessentwillen sie auch von dem Dreisonnigen Herrn geschaffen wurden.

Was bedeutet *sich von sich selbst lossagen*? Es bedeutet: Sich von seiner sündigen Seele abwenden, seinem sündigen Willen, seinem sündigen Geist. Wenn der Mensch das tut, kreuzigt er sich wahrlich und trennt in sich das Reine vom Unreinen, das Sündige vom Sündlosen, das Göttliche vom Teuflischen. Der Mensch ist dann am Kreuz, und zwar an seinem Kreuz. Das Leiden, die Selbstkreuzigung werden zur Reinigung. Der Mensch kreuzigt all seine Sünden, entsagt seiner Eigenheit, seinem egoistischen Leben, verwirft seinen sündigen Eigenwillen und nimmt Christi Göttlichen Willen an als seinen weiteren Führer in seinem gesamten Dasein in der Zeit und in der Ewigkeit. Diese kreuzmäßige Selbstentäußerung teilt sich in zwei asketische Übungen. Die erste Askese ist, *sein Kreuz aufzunehmen*; die zweite ist, *Christus nachzufolgen* durch die heiligen Mysterien des Evangeliums und die heiligen Tugenden des Evangeliums. So baut sich der Mensch zum Christen auf. Sich nicht seiner selbst durch die Kreuzesliebe zu entsagen, aber Christus nachfolgen zu wollen, heißt ein Mensch zu sein, der sich hundert Mühlsteine an den Hals hängt und fliegen will. Das Wort *Kreuz* ist im Christentum ein Sammelbegriff und bedeutet alle Qualen und alle Leiden im Kampf des Christen mit den Sünden und Leidenschaften und Toden und Teufeln. Die Kreuze sind nicht einheitlich für alle Menschen. Jeder hat sein eigenes Kreuz, denn man kann nicht Christus angehören, Christ sein ohne Kreuz, ohne Kreuztragen, ohne Selbstkreuzigung. Das verkündet der Heiland: *Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir* (Vers 25).

Die ganze gottmenschliche Heilsökonomie der Rettung und Vergöttlichung des Menschen wurde vom Gottmenschen Christus von Seiner Menschwerdung bis zur Himmelfahrt vollbracht und stellt die asketische Handlung des Gottmenschen Christus dar. Worin aber besteht die Askese und Aufgabe des Menschen? Dem Gottmenschen nachzufolgen und so Dessen Askese zu seiner eigenen zu machen. Und wie folgt man dem Gottmenschen nach? Durch Selbstverleugnung und die Aufnahme des eigenen Kreuzes, Selbstkreuzigung. Das heißt, nicht denken "was des Menschen ist" (Vers 23), sich nicht nach jenem menschlichem Maße zu richten, den Menschen nicht als höchstes Maß der Dinge anzusehen, sich von allem lossagen, auf dem der Mensch steht und existiert: Egoismus, Eigenliebe, Selbstzufriedenheit, Autarkie (Selbständigkeit); *sich von sich lossagen*, d.h. von allem, was der Mensch ausschließlich als ihm gehörig ansieht, wie sein Ich, wie seine Seele, wie sein Wesen, und sich vom Gottmenschen Christus erfüllen lassen (vgl. Kol. 2, 9-10; 3, 9-11). All das aber heißt: Sich in den Herrn Christus kleiden (Röm. 13, 14; Gal. 3, 27).

Der christustragende Chrysostomus verkündet: "Niemand schäme sich also des ehrwürdigen Zeichens unserer Erlösung, der größten aller Wohltaten, durch die wir leben, durch die wir sind. Wir wollen vielmehr das Kreuz Christi wie eine Krone tragen. Denn durch das Kreuz wird ja unser ganzes Heil vollbracht. So oft jemand wiedergeboren wird, ist das Kreuz dabei; so oft er genährt wird mit jener geheimnisvollen Speise, so oft jemand geweiht wird, so oft irgendeine andere Handlung vorgenommen wird, überall steht dieses Zeichen des Sieges uns zur Seite. Deshalb zeichnen wir es voll Eifer auf die Häuser, Wände und Fenster, auf die Stirn und auf das Herz. Ist es doch das Sinnbild unserer Erlösung, unserer gemeinsamen Befreiung, sowie der Güte unseres Herrn. 'Wie ein Lamm wurde er zur Schlachtung geführt' (Jes. 53,7). So oft du dich also mit dem Kreuze bezeichnest, beherzige alles, was im Kreuze liegt, dämpfe den Zorn und alle übrigen Leidenschaften. Wenn du dich bekreuztest, erfülle deine Stirn mit großer Zuversicht, mache deine Seele frei. Ihr wisst doch sicherlich, wodurch wir die Freiheit von der Knechtschaft der Sünde erlangen. Nach den Worten des Apostel Paulus 'Um einen Preis seid ihr erkaufte worden; werdet nicht Sklaven der Menschen' (1. Kor. 7, 23). Er will sagen: Bedenke, was für ein Preis für dich bezahlt worden ist und du wirst keines Menschen Knecht sein, das Kreuz nennt er nämlich einen Kaufpreis. Man darf das Kreuz aber nicht einfach nur mit dem Finger machen, sondern zuerst mit dem Herzen, voll innigen Glaubens. Wenn du es in dieser Weise auf deine Stirne zeichnest, dann wird dir kein unreiner Geist nahen, weil er die Waffe sieht, die ihm die Wunde geschlagen, das Schwert, das ihm den tödlichen Streich versetzte. Der Teufel erschauert beim Anblick des Kreuzes, der Waffe, mit der Christus

seine ganze Macht gebrochen und dem Drachen den Kopf abgehauen hat. Präge dir also diese Wahrheit tief ins Gedächtnis ein und drücke das Heil unserer Seelen an dein Herz. Denn dieses Kreuz hat die Welt erlöst und bekehrt, hat den Irrtum verscheuht, die Wahrheit gebracht, die Erde in einen Himmel verwandelt, aus Menschen Engel gemacht. Mit dem Kreuze braucht man die Teufel nicht mehr zu fürchten, sondern darf sie verachten, ist der Tod kein Tod mehr, sondern nur ein Schlaf, sind alle uns feindlichen Mächte zu Boden gestreckt und niedergetreten worden.³

Ohne freiwillige Selbstkreuzigung kann der Mensch nicht dem Gottmenschen nachfolgen. Die allerwahrste Frohbotschaft lautet: *Welche aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden* (Gal. 5, 24). Das Bekenntnis eines jeden Christen ist: *Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt* (Gal. 6, 14). Dieses ist die höchste Regel des neuen, gottmenschlichen Lebens nach dem Evangelium: *Und wie viele nach dieser Regel einhergehen, Friede und Barmherzigkeit sei über sie* (Gal. 6, 16). Man kann nicht dem sündigen Selbst folgen und dem Gottmenschen. Dem Gottmenschen folgt der, der sich selbst verleugnet und sein Kreuz aufnimmt. Und das Kreuz? – das sind alle Leiden um des Herrn Christi willen, die der Mensch im Kampf mit den Sünden, mit den Leidenschaften, den Toden und den Teufeln auf sich nimmt. Nach den Regeln der Kriegsstrategie des Evangeliums: *Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben* (1. Tim. 6, 12; vgl. 1, 16). Das Kreuz? – das sind alle Sterben, alle Tode, die der Mensch um des Herrn Christi willen aufnimmt, um auf diese Weise die Auferstehung von den Toten zu erlangen, den Sieg über den Tod, und Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, und Seinem Tod zu ähneln (Phil. 3, 8-11).

16, 25 Der menschenliebende Herr **16,25** frohbotschaftet: *Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden* (Vers 25). – Alles, was Christus gehört, sich mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden zu eigen zu machen, im Leibe Christi – der Kirche – lebend, das ist die einzige Art, in der der Mensch seine Seele für das ewige Leben bewahren kann. *Seine Seele zu verlieren* durch die Selbstkreuzigung, durch die Leiden um Christi willen, wenn der Mensch meint, nun sterbe ich ganz und denkt "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?", heißt eben *sie zu finden*; sie zu finden gereinigt, geheiligt, unsterblich gemacht, ewig, verchristlicht, vergottmenschlicht. Wer aber ohne den Herrn

Christus *seine Seele retten* will, sie ohne Ihn ewig und selig machen will – der verliert sie. Zwei wertvollste und wichtigste Realitäten sind diese: Gott und Mensch, der Gottmensch und die menschliche Seele. Allein durch den Gottmenschen kann der Mensch seine Seele finden. Sucht er sie nicht durch Ihn, so findet er sie niemals. Deshalb sind die Christusfeinde gleichzeitig auch Seelenfeinde. Da sie Christus nicht anerkennen, erkennen sie auch ihre Seele nicht an, und ebenso wenig in den sie umgebenden Menschen. Allein der Gottmensch verleiht dem Menschen die Kraft, sich als ewig zu empfinden, sich als ewig zu erkennen und sich als ewig aufzubauen. Durch diese gottmenschliche Kraft entdeckt er auch in anderen Menschen das Ewige, das Gottmenschliche, das Gottebenbildliche, das Göttliche, das Dreieinige = die Seele. Wer Gott nicht anerkennt, der erkennt auch die Seele nicht an; wer Gott verneint, der verneint auch die Seele. Atheisten sind gleichzeitig auch immer "Apsychisten"; Gottlose stets auch Seelenlose. Man muß von diesem Gefühl und Bewußtsein ausgehen: Alles, was mir gehört, alles Menschliche, ist ohne Christus nichts wert; all das ist "müßig", all das ist trockener "Unrat" gegenüber Christus: ...und achte es für Unrat, auf daß ich Christus gewinne (Phil. 3, 8).

16, 26 Die Welt und die Seele: Die Welt mit all ihren Universen ist ein unvergleichlich geringerer Wert gegenüber der menschlichen Seele, denn sie ist gottebenbildlich, denn sie ist voll von göttlichen Kräften, unsterblichen göttlichen Werten. Die Seele ist das, was der Mensch als das ewig Seine empfindet als sich selbst, als das, was den ewigen Inhalt seines Selbstempfindens und Selbstbewußtseins ausmacht. Die Seele – das ist die Unsterblichkeit des Menschen, die Ewigkeit des Menschen. Und die Welt? – Sie ist etwas Äußerliches, etwas Begrenztes, Vergängliches. Durch nichts in der Welt, nicht einmal durch die ganze Welt kann der Mensch nicht seine Seele ersetzen, weder das Gewissen, noch die Paradiesesstimmung. Wodurch aus der Welt kann der Mensch seine gottähnliche und von Sünde, Tod und Teufel unsterbliche Seele freikaufen? Mit nichts außer dem Gottmenschen. Die Seele, die durch die Askese des Glaubens und des Gottmenschen die Leiblichkeit und Erdhaftigkeit überwindet und durch das asketische Werk der Liebe sich selbst um Christi willen aufopfert, findet sich in Christus: geschmückt, geheiligt, verchristet, für das ewige Leben bewahrt. Die Frohbotschaft des menschenliebenden Heilands lautet: *Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?* (Vers 26).

16, 27 Über der Welt und ebenso über der menschlichen Seele steht der Gottmensch als Retter und Richter. In Seiner Kirche gibt Er alle Mittel, alle Kräfte für die Rettung des Menschen von der

Sünde, von Tod und Teufel, denn am Tag des Gerichts *wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun* (Vers 27). Dessen Tun aber – das sind seine Gedanken, seine Gefühle, seine Worte, seine Werke; mit einem Wort sein ganzes Leben, von der Krippe bis zum Grab. Dieses Netz wird tagtäglich und allnächtlich gewoben am Kreuzweg des menschlichen Lebens. Der Mensch ist ein himmlisch-irdisches Wesen, weshalb auch seine Verantwortung himmlisch-irdisch ist: für jedes Gefühl, jedes Wort, jedes Werk. Denn alles zusammen und für sich bestimmt das ewige Leben des Menschen.

Ob der Mensch dies will oder nicht, er erarbeitet sich im Laufe seines irdischen Lebens sein Verhältnis gegenüber Christus: entweder nähert er sich Ihm oder er entfernt sich von Ihm. Wieviel sich der Mensch aber auch von Christus durch seine bösen Werke entfernt und vor Ihm flieht, Er kann ihn stets erreichen. Gemäß der allwahren Frohbotschaft des allwahren Frohbotschafters: *Denn es wird geschehen, daß der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln* (Vers 27). Was aber ist das wichtigste, das allerwichtigste Werk des Menschen in dieser Welt? Daß er an den Gottmenschen den Herrn Christus glaubt. Dieser Glaube eben ist die Wurzel aller guten Taten, während der Unglaube die Wurzel aller Untaten ist. Diese neutestamentliche Grundwahrheit drückt der heilige Apostel Paulus in gottinspirierter Weise aus, wenn er verkündet: *Alles, was nicht von Glauben ist, ist Sünde* – παν δὲ ὁ οὐκ ἐκ πίστεως, ἁμαρτία ἐστίν (Heb. 14, 23).

16, 28 Der Heiland spricht von Seiner Zweiten Wiederkehr, um Seine Jünger zu ermutigen, die vor Seinen möglichen Leiden bei der ersten Ankunft verängstigt sind. Indem der Heiland erklärt, daß Er beim Letzten Gericht alle nach ihren Werken richten wird, zeigt Er Seine unermeßliche Liebe zu den Menschen, denn damit überläßt Er es jedem Menschen, sich selbst schrecklicher Richter zu sein, sich selbst gemäß seinen Werken zu rechtfertigen oder zu richten. Dieses ungewöhnliche Wort des Heilands konnte Seine Jünger verwirren, denn Er vollzog eine scharfe Wende in Seiner Belehrung. Von den Worten über Seine Leiden bei der ersten Ankunft wandte Er Sich unversehens Seiner Zweiten Wiederkehr zu. Die Jünger aber konnten das nicht verstehen. Deshalb spricht Er zu ihnen mit Worten, die die ewige, unveränderliche Wahrheit aufdecken: *Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich* (Vers 28). Uns das Reich sahen drei von ihnen bald bei der Verklärung des Heilands auf dem Thabor. Und sie alle sahen dieses Reich bei der Herabkunft des Heiligen Geistes am Tag der Heiligen Pfingsten; und von jenem Moment an erleben und sehen alle Gläubigen dieses Reich in der Kirche Christi von Ewigkeit zu Ewigkeit...

Fortsetzung folgt

III. Neumärtyrer Iosif, Metropolit von Petrograd

Tagebuch eines Mönches Anfang siehe Bote 3/99

44. Bitte ich um die Gnade des Priestertums? Aber besitze ich denn solch einen energischen, solch einen starken Charakter, um andere zu führen? Nein, ich besitze ihn nicht. Mir fehlt die Offenherzigkeit, Kühnheit, der flammende Eifer, welche einzig und allein dem Priester alles in seinem mühseligen und verantwortungsvollen Dienst geben können. Vielleicht ist in mir die Hoffnung auf die alles vervollständigende Gnade Gottes stark? Aber habe ich auch das, was die Gnade anzieht, gibt es überhaupt eine Grundlage für sie? Ach! Darauf kann ich nur schweigen, gerade noch meine Tränen zurückhalten. Herr! Wann bin ich endlich reif genug, um Dich nicht fruchtlos mit derartigen Bitten zu belästigen? Oder habe ich diese Hoffnung nicht? Oder habe ich mich selbst ihrer auf ewig beraubt, indem ich meine Jugend durch verderbliche, schmutzige Taten verdarb? Aber - ist etwa auch Deine Kraft versiegt, welche die reinen Herzen aufbaut, den rechten Geist erneuert, unsere ganze Jugend "wie einen Adler" neu macht? 1898.

45. In großer seelischer Betrübnis und von großem Herzenskummer ergriffen (weil der Herr mich nicht des Priestertums würdigte), öffnete ich das "Buch des ewigen Lebens", die heilige Bibel und der Herr antwortete mit den feuertragenden Lippen Seines Propheten (Jes. Kap. 66) auf mein Gebetsflehen durch das, was die folgenden Gedanken berührte. Als ich zum Vers 3 "*Der Ruchlose, der mir Stiere opfert, als breche er Hunden das Genick*" kam, dachte ich nach... Wirklich, wie gerecht ist der Herr, der uns oft unsere Gebetswünsche nicht erfüllt oder ihre Erhöhung hinauszögert bis zur völligen Läuterung unserer bösen Herzen, und wie kühn und undankbar sind wir, böse im Hinblick auf Ihn, indem wir uns im Gebet mit einem moralisch verdorbenen Geist an Ihn wenden, mit allen möglichen Abscheulichkeiten und üblen Gerüchen in der Seele und im Herzen! Wäre es daher recht, gegen Ihn aufzubegehren, wenn Er Seinem Feuer befehlen würde, uns im Augenblick eines solchen Gebetes zu verbrennen - zumal, wenn Er, der unsere Läuterung wünscht, statt solch eines schrecklichen Unheils ein viel geringeres einsetzt, nämlich Langsamkeit mit dem Ziel der Entwicklung unseres Herzens und der Belehrung, der Besserung unseres Lebens? Vers 21 (und 20): "*Und nehme einige von ihnen selbst zu Priestern und Leviten, so spricht der Herr*"... Das war die wunderbare göttliche Stimme, welche direkt auf meine Herzensfrage antwortete... Aber wie wird sich dies in meiner bis aufs Äußerste verwirrten Lage verwirklichen? - so fragte ich weiter, und der große Apostel der Liebe Johannes, oder besser, der Herr Selbst durch die Lippen meines Namenspatrons antwortete: "*Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel*" (Jh. 3,27). Ruhm, Herr,

sei Deiner unendlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit! Es geschehe in allem Dein Wille an mir Unwürdigem! Tue mit mir, *wie Du Selbst wünschst*, nach Deinem Erbarmen!... 1899.

46. Der Herr legt manchmal im Vorausblick auf irgendeine Versuchung, eine Prüfung, die auf den Glauben und die Gottesfurcht der betreffenden Person zukommt, eine besondere Gottesliebe und Gebetsbegeisterung in ihr Herz. Achte auf dich, o Seele, und erachte nicht das, was nur eine *Vorwarnung* vom Herrn ist, für deine eigene *Errungenschaft*. Wenn du solch ein Aufwallen von Gebetsenergie fühlst, dann bete, weine, seufze auf, damit der Herr, der uns *nicht auf lange* im Stich läßt, dich des ewigen Erbarmens würdige! Wenn jedoch die Prüfung kommt, welche das Gebet bremst und schwächt, dann bitte, daß Er dich nach dem Ruf deiner bisherigen Gebete und mehr noch um Seiner nie schweigenden Barmherzigkeit in Seiner Liebe kräftigen möge. Fürchte aber folgendes: *darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist...* (Lk. 19,44). 1899.

47. Es mag wohl sein, daß man die übermäßigen und vielzähligen Sünden in sich nicht wahrnimmt, aber das sollte nicht daran hindern, daß man sich ganz deutlich seiner Sündhaftigkeit, der Schwäche und der Verdorbenheit seiner Natur bewußt ist, des Unvermögens seiner guten Bestrebungen usw. Man mag nicht allzu viele *negative Handlungen* erkennen, die man beging, aber unentschuldig ist es, ein solches Maß an Blindheit zuzulassen, daß man keinen Schmerz in der Seele empfindet über den Mangel und die Nichtigkeit unserer *positiven* Fortschritte im Werk ihrer Vervollkommenung, ihre Bildung gemäß dem Christus-Ideal oder sogar einfach nur nach dem Ideal der Menschlichkeit. O du, der du dich innerlich dafür rühmst, daß du kein Mörder, kein Dieb, kein Ehebrecher bist, kein Ungerechter, kannst du von dir behaupten, daß du Christus aufrecht ins Antlitz schauen kannst? Willst du etwa von dir behaupten, daß du unter günstigen - gerade in diesem Augenblick sich ergebenden - Umständen unfähig wärest, zu töten, zu rauben, die Ehe zu brechen u.s.w.? Willst du behaupten von dir, daß du jetzt zu allen Werken der Liebe und Selbstentäußerung fähig bist, bereit, alles zu verlassen und Christus nachzufolgen, wenn Er dich jetzt rief. Zuguterletzt, stört dich denn deine Vergangenheit nicht mehr? Wie viel Dunkles gibt es da, von Gott Verabscheutes, Unwürdiges, Beweinenswertes! Natürlich ist es wahr, daß der Herr bei aufrichtiger Reue unsere Sünden, *weiß wie Wolle bleicht* (Jes. 1,18), aber wenn das, was in dir sündigt (die Seele), immer noch so bleibt wie bisher (fähig zu denselben Sünden), bist du dann etwa nicht unrein, verabscheuungswürdig vor der Aller reinsten Sonne, Gott? Er sieht sogar in den Engeln *etwas Widerspen-*

stiges (Hiob 4,18); und im Menschen sollte Er dies etwa nicht sehen? Herr! Heile nicht etwa nur meine Sünden allein, sondern die *Sündhaftigkeit!* Das heißt: *"Nicht die Füße allein (wasche), sondern auch die Hände und das Haupt!"* (Joh. 13,9). 1899.

48. Vom Kreuz meines armseligen durch Sünden ausgemergelten Lebens, Herr, *dürste ich* in der Seele nach Deinem aufmunterndem, sanften Blick, *ich dürste* nach Deiner sich erbarmenden Berührung meiner Wunden, *ich dürste* danach, durch Dich "gesättigt zu werden", durch ein Dir wohlgefälliges Leben in Besserung, Reue, Makellosigkeit und Gottesehrfurcht. Das ist mein *ich dürste* und möge dadurch Dein anderes, herrliches, unvergleichlich größeres, der Langmut nach grenzenloses am Kreuz gesprochenes *"ich dürste"* gesättigt werden (Jh. 19,28). 1900.

49. *Und ging hinaus und weinte bitterlich...* (Mt. 26,75). Lebendig stelle ich mir vor, wie der ergraute Bejahrte, um die hartnäckige Aufdringlichkeit der gehässigen Mägde der Hohenpriester abzuwehren, die letzten Kräfte anspannend soeben die furchtbaren Verleugnungsschwüre ausgestoßen hat... Ihm, der sich selbst kaum mehr in der Hand hatte, konnten in diesen Minuten umöglich die vor kurzem ausgesprochenen Warnungen des Heilands in den Sinn kommen. Hätte man ihn vor Kaiphas, Annas, Pilatus gestellt und direkt gesagt: "Verleugne Christus", dann hätte er dies natürlich um nichts in der Welt getan - aber wenn bei irgendetwas anderem ihm die Voraussage des Herrn noch hätte kommen und zur Treue am Herrn anspornen können, so bloß nicht vor den "Türschließerinnen". Und so *verleugnet* er, eingeschüchtert nicht durch Furcht vor Strafe, nicht vor dem Gericht, sondern einzig durch die Aufdringlichkeit der weiblichen Zunge. *Und alsbald krächte der Hahn!* Ich stelle es dir anheim, geliebter Leser, dir vorzustellen, was Petrus plötzlich empfinden mußte, als dieser Hahn ihn aus seiner Gefühllosigkeit weckte. Was der Evangelist selbst über den Zustand des Apostels sagen konnte, war nicht mehr als das: *und ging hinaus und weinte bitterlich.*

Wenn ich mir das vorstelle, weiß ich nicht, wober ich mich mehr wundern soll: über die Schwere der Sünde des Petrus oder über die Kraft seiner Reue? - darüber, wie ihn unverhofft, unbemerkt und unwiderstehlich die Sünde des Christus-Verrates ereilt oder darüber, mit welchem Ungestüm Petrus zu den Tränen der Versöhnung mit Gott Zuflucht nimmt? - mehr darüber, daß der Herr so wahr voraussah, wie Er von allen verlassen würde und den Schwur des Verrates sogar des Petrus oder darüber, daß dieser "Pfeiler der Apostel" in eine derartige Tiefe hinabstürzt, wie sie vom Herrn vorausgesehen wurde. Und unwillkürlich erhebt sich aus der Tiefe des Herzens die Stimme *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!* (Mt. 27,54).

Großer und Heiliger Donnerstag, 6. April 1900.

50. Gewähre mir, o Herr, daß ich die grenzenlose Erhabenheit Deiner Wohltaten an mir Unwürdigem

spüre! Gewähre mir, daß ich den Abgrund Deiner Erbarmung an mir Erbärmlichem gegenüber erkenne! Gewähre mir, daß ich den Ozean Deiner Barmherzigkeit für unser ganzes Geschlecht fühle! 1900.

51. Wunderbar sind die Geheimnisse der Gnade Gottes in Vater Johannes von Kronstadt! Der Herr will uns nicht mit unerreichbar hohen Vorbildern des Glaubens und der Tugend erdrücken. Er stellt keinen trockenen, weltfernen Asketen vor uns, blendet unser geistliches Auge nicht mit dem Glanz einer Gestalt, die hoch über einen gewöhnlichen Menschen hinausragt. Hier zeigt Er uns dieses göttliche Vorbild in einem einfachen, bescheidenen Pfarrer! Verheiratet ist er, wenn auch keusch lebend, in der Welt, in Ehren, im Reichtum, sogar im Luxus lebt er, und bei all dem wirkt er Wunder des Glaubens und der Frömmigkeit. Warum? Weil er in erster Linie *ganz in Gott* und *für Gott* ist. Und vom Rest läßt er sich nur wenig berühren. 1900.

52. O, wie wundervoll ist das Bild der Passion des Erlösers der Welt um unseretwillen! O, welch unaussprechlichen Anblick bietet uns die um unseretwillen gekreuzigte Liebe Gottes! Die Auspeitschung, die Bespeigung, die Ohrfeigung, die Galle, der Essig, die Dornen, die Fesseln, das Kreuz, die Lanze! O blindes, einen Verbrecher hinzurichten meinendes Judentum! Trage nur all diese Schrecken zu dem am Kreuze um der Sünden der Menschen willen entblößten Leidensdulder! O ihr Pharisäer, ihr Neider, ihr Ehrlosen! Nehmt doch das Rohr und gebt es dem König des Ruhmes in die Hand, aber nicht zum Hohn, sondern damit Er den Fürsten der Finsternis vernichte! Bringt her den Dorn und krönt damit das Haupt des Schöpfers, aber nicht zum Spott, sondern damit Er das Haupt der Schlange zertrümmere! 1900.

53. *In der Geburt hast Du die Jungfräulichkeit bewahrt, in der Entschlafung hast Du die Welt nicht verlassen, Gottesgebärerin!* (Troparion, Entschlafung der Allerheiligsten Gottesmutter). Welch eine großartige Gegenüberstellung! Welch ein ruhmreiches Geheimnis der Heilsordnung Gottes! Welch ein unermeßlicher Abgrund der Weisheit, der sich an der Allerheiligsten Gottesmutter verwirklichte. *Fern ist einer Mutter die Jungfräulichkeit und fremd einer Jungfrau das Kindergebären, aber an Dir, Gottesgebärerin, verwirklichte sich beides!* (Zadostojnik, Geburt der Gottesgebärerin). Es erschauert der Geist vor solch einem Geheimnis, nur das Herz begreift es und ergötzt sich an seiner wunderbaren Süße, und strebt, alle Gedanken und Wünsche zu den Füßen der Gebieterin niederzulegen... *Nach der Geburt eine Jungfrau und nach dem Tod lebendig* (Zadostojnik, Entschlafung). Was kann höher und für den Geist natürlicher sein, als diese übernatürliche Offenbarung der Weisheit, Kraft und Herrlichkeit Gottes! 15. Aug. 1900.

54. Unser ganzes Wesen muß von dem Süßesten Jesus erfüllt und genährt werden, wie wir in dem 8. Ikos des Akathistos an Ihn lesen können: Er ist die

Süße unseres Herzens, die Kraft unseres Leibes, das Licht unserer Seele, die Behendigkeit unseres Verstandes, die Freude des Gewissens, die Hoffnungsgewißheit, das vorewige Gedenken, der erhabene Lobpreis, der unübertroffene Ruhm, unser nicht verworfenes Verlangen, der Hirte und der Erlöser. Erfülle alle Kräfte deines Wesens mit dem Gedanken, der Liebe und dem Verlangen nach Ihm, und du wirst *eins* mit Ihm sein: das ist das einzige und würdigste Ziel aller Wünsche und Bestrebungen. 16. Sept. 1900.

55. Ach, wie hast Du mich gedemütigt, Herr! Wie hast Du meinen Unverstand bloßgestellt, so beweinenwert, meine Ruchlosigkeit, meine Leerheit! Was ist das für ein Unheil, das mir da widerfährt? Ich kenne mich selbst nicht mehr in dieser Zulassung und Belehrung durch Deinen Zorn, in diesem Verlassen, durch das Du mich offensichtlich alleinläßt! Bin ich es denn, der vor einigen Tagen vor Dir Tränen der gebetsinnigen Zerknirschung vergoß? Bin ich es, der durch sein gesamtes vorangegangenes Leben alle so in die Irre führte, daß manche bereit waren, mir sogar eine gewisse Heiligkeit zuzuschreiben? Bin ich es, Herr, der auch jetzt durch die Finsternis meines Sündenwahns dürstet nach Deinem Licht, Deiner Führung, Deiner Unterweisung, Deiner Hilfe!!! Unerträglich ist es! Ich falle... Ich gehe zugrunde!... Herr, rette mich!... Gebieterin! Siehe, das ist *Deine Zeit, Zeit der Rettung* mir!

29. Nov. 1900.

56. Mein Gott! Was war das für ein Traum, den ich heute sah?... Ich befand mich in irgendeinem Gebäude, einem ziemlich geräumigen... Ich schaue gleichsam auf ein Bild, das den Heiland darstellt, gerade vom Kreuz herabgenommen, auf der Erde liegend, mit der Aller reinsten Mutter zu Seinem Haupt, links von ihm. Aber das war nur für einen Moment wie ein Bild. Zu meinem Schrecken bemerke ich, wie der Heiland sich bewegt... Ich bin also nicht der Betrachter eines Bildes, sondern tatsächlich des Geschehens von Golgotha, und ich sitze zu den Füßen des Schmerzensmannes keine drei Meter entfernt, gerade gegenüber der Allerheiligsten Gottesgebäuerin. Ich sitze mit beklemmtem Herzen und die Evangeliums-Gestalt des Schmerzensmannes ergreift bis zur Erstarrung Besitz von mir. Von meinem Platz aus war mir der ganze Erlöser sichtbar, mit seinem todbleichen Körper mir zugewandt. Das Zeichen des Todes war schon in allem zu sehen, aber Er war noch lebendig. Er warf den Kopf hin und her und hob die Brust, dann plötzlich blickte Er flehend und gebannt auf Seine Mutter, die den von unendlichem Gram durchdrungenen Blick nicht von Ihm wendete und... sie verstand Ihn: Es war, als ob Er Hilfe bei ihr in den Leiden erflehte, vielleicht bat Er um das, was sie dann tat: Sie tastete mit Ihrer Hand nach Seiner Hand, die sich irgendwie ungeschickt unter Seinem Rumpf verdreht hatte, befreite diese Hand und legte sie auf Seine Brust. Dann befand sie sich, die zuvor auf Seiner linken Seite stand,

auf der rechten, und ich sah, wie sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte, sich untröstlichem Kummer hingab. Der Heiland wälzte sich unterdessen heftiger und unruhiger hin und her. Ich begriff, daß die letzte Agonie bei Ihm eingesetzt hat, und für einen Augenblick blitzte Verwunderung in mir auf: Wie steht doch im Evangelium geschrieben, daß Er noch am Kreuze hängend starb, während er hier nach der Abnahme vom Kreuze stirbt?... Es war aber keine Zeit, lange bei dieser Überlegung zu verweilen. Ein schreckliches Bild erschütterte mein ganzes Wesen. Die Agonie weckte entsetzliches Grauen in mir. Das war ein wahrhaft "menschlicher" Tod, in all seiner erbärmlichen Größe. Der Leib des Erlösers hob sich irgendwie in die Luft, besonders die Brust... Und das Gesicht? Dieses werde ich nie vergessen... Unendlich erschöpft von der Pein, ausgezehrt, erblaßt, den ganzen "menschlichen" Schrecken vor dem Angesicht des Todes ausdrückend – es erhob sich plötzlich, die Nasenspitze wurde schärfer und erblaßte, wie Schnee zeigten sich aus dem halbgeöffneten Mund die Zähne, die Zunge... Der Sterbende stöhnte einige Male tief und krampfhaft, die Beine und der ganze Leib streckten sich, und kaum war mir in den Sinn gekommen, daß der Herr nach dem Evangelium (Lk. 23,46) im Augenblick des Todes die bekannten Worte aussprach, da kommt von Seinem mir zugewandten Gesicht, über die durch den Tod sich schließenden Lippen eine stille, schmerzvolle, aber gut vernehmbare, niemals für mich zu vergessende Stimme: *Pakeh! Pakeh!* Mit diesen geheimnisvollen Worten verschwand alles... Und ich erwachte. Ich war wach geworden, aber der Eindruck des Gesehenen war so sehr lebendig, daß ich mir nicht sofort klar darüber werden konnte, was denn ein Traum war, das was ich gerade gesehen hatte, oder mein Erwachen... Die (anscheinend) hebräischen Worte *Pakeh! Pakeh!* quälten mich durch ihre Rätselhaftigkeit, und ihre Bedeutung bleibt mir unerklärlich...

Nacht vom 12. auf 13. Dez. 1900.

57. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie gleichzeitig, fast im gleichen Augenblick in der Seele des Menschen sowohl die sklavische Ergötzung an der Sünde als auch die Abkehr von ihr, der Widerwille und die Flucht vor ihr zugegen sein können. Man ist sich völlig bewußt, daß man etwas Falsches tut, zum eigenen Verderben, aber nichts vermag einen vom Kelch des sündigen Genusses wegzureißen. Gott! Hier ist die tiefste Begründung für die Worte: *Führe uns nicht in Versuchung!* Hier ist die tiefste Begründung für die Nichtverurteilung des Nächsten selbst wegen ihrer schwersten Sünden und Fälle. Wie kann man wissen, was sich in ihren Seelen hinter dem Fall verbirgt. 18. Febr. 1901.

58. *Niemals sahen sie Ihn lachen, aber oftmals sahen sie Ihn weinen* (antike Zeugnisse über den Heiland). Worüber weintest Du, Herr? Du vergossest die Tränen eines Menschen um die Sünden der Menschen, die Dir selbst fremd, Dir unbekannt

waren. Nimm daher auch unsere Tränen an, Tränen aus der Tiefe des sündigen Herzens, das sich ihrer bewußt ist und sich aus der Sünde heraus zu Dir hinwendet! Wie viel Trost liegt auch für uns in diesen Tränen – das einzige, was wir Dir zur Versöhnung für unsere Sünde darbringen können! 9. Sept. 1901.

59. *Wann kommst du zu mir? Mein Gott! Es ging mein Tag vorüber und die Nacht rückte heran, und schon umfing sie mich ... Gedenke meiner, Herr der Kräfte, der Barmherzigkeit und der Wohltaten! Gedenke meiner, barmherziger Menschenliebender!... Wende Dich nicht ab! Alles ist schon bereit – komm herein und halte Mahl mit mir! Beschäme mich nicht, Du mein Verlangen und Krönung meiner Bestrebungen!... Wehe mir - welch ein großes Unheil schickt sich an, meine lecke Barke zu versenken! Verschone mich, verschone mich, Erbarmungsreicher! Errette mich, der Du unsere Geschicke kennst! Alles, alles ist Dir möglich!... 1901.*

60. Herr! Wie entsetzlich widerlich bin ich vor Dir, wie armselig, erbärmlich, sündig, ohnmächtig! Eile, mich zu retten! Denn Dein ist es gerade solche wie mich zu retten, Dich solcher zu erbarmen, ihnen zu verzeihen, sie zu heilen....

Herr! Rüste Dich mit Deinem Erbarmen und komm mir entgegen, Deinem Feind den Sünden nach. Ziehe Dein Schwert der Liebe und mähe damit meine Sünden nieder! Heile, heilige, rette mich! Gott! Eigene Kräfte weiterhin zu leiden habe ich nicht mehr! Erhöre mich, antworte mir Herr! 29. März 1901.

61. Schwer ist es mir in der Welt!... Ich habe keine Kraft, mich mit ihren Widerwärtigkeiten, Verlockungen, Versuchungen und Fallen herumzuquälen! Möge meine Seele nicht verderben ob ihrer Lüge, Eitelkeit, Verderbtheit... Gebt mir die Einöde mönchischer Abgeschiedenheit, auf daß ich in ihr alle Untreue meiner Seele Gott gegenüber sühne: durch das unaufhörliche Weinen des Petrus, durch die Schreie des Psalmisten, durch das Weinen Marias!... Gebt mir die selige Sehnsucht der Einsamkeit des Mönchdaseins, die um kein irdisches Glück willen eingetauscht werden kann, die der Seele heilbringend ist, der Nährboden der Gebete und versengend für die Feinde des Heils!... (Das war der letzte Aufschrei meiner Seele in der Welt: Der Herr erhörte ihn. Das große Wunder des Erbarmens Gottes vollzog sich an mir: Am 26. Aug. 1901, dem Fest der Mutter Gottes von Vladimir, machte ich endgültig Schluß mit all meinem Trachten nach dem ehelichen Leben und wurde Mönch! Wie soll ich Dir danken Herr?) 10. Juli 1901.

62. Herr, hilf uns, wir verderben! (Mt. 8,25) – wir gehen unter in den Wellen eines viel fürchterlicheren Meeres als jenem, in welchem Petrus dem Ertrinken nahe war, in den Wellen des Lebensmeeres nämlich, in den Wellen der Gesetzlosigkeit, der Ruchlosigkeit, des psychischen und physischen Schmutzes, mit denen Du nichts gemein hast! Wir verderben sogar in den Werken zum Erwerb Deiner Wohlgefälligkeit,

und zwar durch Stolz, Eitelkeit, Nachlässigkeit, Eitelkeit, Ruhmsucht usw. 26. Okt. 1901.

63. Habt ihr gehört, was der Heiland sagte: *Wer nicht absagt allem was er hat, kann nicht mein Jünger sein* (Lk. 14,33). Und dazu kam mir noch in den Sinn, daß der wahre Jünger Christi gar nicht anders kann, als allem zu entsagen, was er hat. Um Christus zu erwerben, seine Gedanken, sein Herz ganz und gar durch Ihn erfüllen, auf Ihn alleine seinen Blick lenken, kommt er unweigerlich zu der Entschlossenheit, sich nur mit dem zu umgeben, was ihn nicht von Christus trennt, Ihn keinen einzigen Augenblick lang aus seinem Herzen verdrängt, Ihn nicht verdunkelt... Gewähre mir Herr, Dich so zu erwerben!... 27. Okt. 1901.

64. Wunderbar bist Du, Herr, in Deinen heiligen Märtyrern!... Durch ihre starke Liebe zu Dir, durch ihre übernatürliche Geduld inmitten der allerschrecklichsten Leiden beschämst Du unsere Nachlässigkeit, unsere Gefühlskälte und den Mangel an Liebe zu Dir! Was könnte rührender sein, erhebender, ergreifender als eine christliche Jungfrau, die ihren jugendlichen, reinen Leib zur Zerfleischung hingibt um der Liebe zu Christus willen? 28. Okt. 1901.

65. *Ist Hiob umsonst so gottesfürchtig?* – lästerte der Satan über den Gerechten, auf seinen Reichtum und seinen Wohlstand hinweisend (Hiob 1,9). Auch über uns lästert er immer, wenn es uns gelingt, dem Herrn mit Inbrunst des Herzens und Wonne zu dienen. Er wird in unserer Seele sticheln und flüstern: *Beten wir den Herrn etwa umsonst an, daß wir von Ihm solche unzähligen Tröstungen empfangen?* Aber Du, Allguter, beachtest seine Verleumdungen nicht und gestattest zuweilen unserem Feind, daß er uns Deiner segensreichen Tröstungen beraubt, läßt zu seine Finsternis und Beklemmung in unserer Seele und wenn Du die unbeirrte Hinneigung zu Dir in uns siehst, die Suche nach Dir, den Durst nach Deinen Tröstungen, dann beschämst Du den bösen Verleumder und leuchtest wieder in unserer Seele auf... 28. Okt. 1901.

66. Herr! Wie viele Schwächen haben wir doch! Wie viel Schwere, Finsternis, sündige Betrübniß lastet auf unserer Seele! Wohin sollten wir uns vor ihnen retten, wenn wir sogar Dich jede Minute durch die eine oder andere Lust und Leidenschaft wegstoßen? Du bist unsere einzige echte Zuflucht! Möge doch unsere Sündhaftigkeit Deine Menschenliebe nicht besiegen! *Den Schatz Deiner reichen Erbarmungen verschließe nicht vor uns, o Gebieter!* 29. Okt. 1901.

67. *Jesus, Süßigkeit des Herzens – Wonne der Presbyter – Freude der Mönche!* Laß uns nicht aus Deinem Tempel gehen ohne Tröstung im Herzen, ohne volle innere Genugtuung, ohne vollkommene Sättigung und Entzückung durch Dich: Ohne Dich gibt es diese nicht für uns! Zuhause erwarten sie uns Mönche nicht: Alles was uns nützt, ist in Dir und in Deinem Tempel. 30. Okt. 1901.

68. Keinerlei Gelächter, leeres Geschwätz, ungemäßigte, sogenannte "Lebensfreude" - so wie der Herr nicht im Sturme war (3. Kön. 19,11) - ist mit der "Besitzergreifung" durch den Herrn vereinbar. Der heilige Ernst, das beständige Schauen des Herrn mit den geistigen Augen - das ist es, was die Sorge und das Trachten des Christen sein sollte und umso mehr des Mönches. Frage dich, würdest du lachen, Überflüssiges, Unnützes und Eitles reden, wenn der in deiner Vorstellung vor dir stehende Herr und Richter deiner Gedanken und Herzensregungen dir mit physischen Augen sichtbar werden würde? Wie du dich in Seiner *sichtbaren* Gegenwart benehmen würdest, so verhalte dich nach Möglichkeit auch in seiner *unsichtbaren*, aber keineswegs weniger wirklichen als der sichtbaren! 31. Okt. 1901.

69. Von *schmutzigen Lippen, aus niederträchtigem Herzen, von unreiner Zunge, aus besudelter Seele* (Gebet zur hl. Kommunion) - das sind unsere Gaben an Den, Welcher die Höchste Heiligkeit, die Größte Reinheit, die Reinste Makellosigkeit, die Unermessliche Vollkommenheit ist. Ist es nicht der allergrößte, allerschrecklichste Frevel, solch einem Gebieter derartige Gaben darzubringen? Aber wir bringen sie doch, und es wäre noch gut, wenn wir uns des Frevels bewußt wären, und ihn mit dem Gewand der Reue bekleiden würden, dieses unreine Opfer mit dem Öl der inneren Zerknirschung süßen und erweichen würden. Tränen, Tränen, Tränen gib uns, gerechter Gott, denn ohne sie sind wir dasselbe wie ein widerwärtiges, ungewaschenes Gefäß! 31. Okt. 1901.

Fortsetzung folgt

† Prof. Dr. Johannes Panagopoulos

Sinn und Theologie der kirchlichen Feste

Die Orthodoxie ist bekannt als die Kirche der Liturgie und der Doxologie, des österlichen Jubels und der Auferstehungsfreude. Das kommt dadurch in ihrem Leben zum Ausdruck, daß sie die ganze Zeit, die Tages-, Wochen- und Jahreszeit, als liturgische Zeit auffaßt, wobei sie sich der Machttaten in lebendiger Weise erinnert und sie vergegenwärtigt. Im besonderen schließt die Orthodoxe Kirche in den liturgischen Kreis alle Ereignisse des Lebens Jesu ein, angefangen mit der Verkündigung Marias bis zu seiner Himmelfahrt, sie feiert auch die zentralen Ereignisse aus dem Leben Marias, dann noch die großen und auserwählten Männer und Frauen des Alten Testaments und die mit ihnen verbundenen Heilsereignisse; sie gedenkt weiter in festen Zeiten der Apostel, der Heiligen, Märtyrer, Bekenner, Asketen, Theologen und Prediger etc., die wegen ihres demütigen und ausgezeichneten Dienstes von Gott begnadigt wurden. Mit ihrer Liturgie, die im umfassenden Sinne ihre liturgische bzw. sakramentale Lebens- und Denkweise bezeichnet, ermöglicht die Kirche die persönliche Teilnahme der Gläubigen an den einzelnen Heilsereignissen, die im jeweiligen Fest gefeiert werden. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß sich die Orthodoxe Kirche gerade durch ihr liturgisches Leben und Denken auszeichnet und sich darin von den anderen christlichen Gemeinschaften prägnant unterscheidet.

Wir wollen uns heute mit dieser liturgischen "festlichen" Tradition der Orthodoxen Kirche beschäftigen, die wir gerade bei der Feier aller biblischen und kirchlichen Heilsereignisse feststellen. Wir können nicht konkret die einzelnen Sakramente bzw. Sakramentalien und die zahlreichen Feste der Orthodoxen Kirche in ihrer Geschichte, Symbolik und Sinndeutung besprechen. Wir werden vielmehr

ihren Sinn und ihre tiefe Theologie, mit anderen Worten das liturgische, "festliche" Ethos der östlichen Kirche kennenlernen, die ihr ganzes Leben und Denken zutiefst geprägt hat.

1. Das christliche Fest kennzeichnet im Grunde die Lebenshaltung und Denkweise der Kirche; d.h. ihre existentielle Qualität, denn es ist, pointiert gesagt, ein Erleben und Fühlen der göttlichen Kräfte, die in der menschlichen Natur nach der Inkarnation und der Auferstehung Jesu Christi wirken. Es bezeichnet weiter das lebendige Verhältnis der Kirche zum Gottesreich, sowie die Teilnahme der Menschheit und der Welt am göttlichen Leben. Mit dem Fest wird auch die wahre Funktion des Menschen und der Welt, bzw. ihre letzte Bestimmung angedeutet. Das Fest ist eigentlich ein kirchliches Ereignis, mit dem die Wirkung des göttlichen Lebens in der Welt und das Heil als gegenwärtige und zugleich zukünftige Tatsache erfahren wird. Darüber hinaus bringt das Fest die neue Beschaffenheit des christlichen Lebens ans Licht, nämlich die geistige Freude und den Frohsinn, den Jubel und die Fröhlichkeit über das uns durch Jesus Christus geschenkte Heil. Das Fest setzt das Bekenntnis voraus, daß "die ganze Erde von seiner Herrlichkeit erfüllt ist" (Is. 6,3), so daß der Mensch geheimnisvoll die Schönheit der göttlichen Weisheit, die Welt der herrlichen Machttaten Gottes erkennt und erlebt und selbst Zuschauer und Augenzeuge des göttlichen Lebens und der göttlichen Majestät wird: "Kommt und seht die Taten Gottes!" (Ps. 45,9). Gott vollbringt ja eigentlich seine Taten deswegen, damit der Mensch wirklich und wahrhaftig an ihnen teilnimmt; dies ist eigentlich der höchste Zweck des kirchlichen Festes.

Nicht ohne Grund hat die Urkirche die Geburt, das Leben und das Werk, vor allem aber die Aufer-

stehung des Herrn als "Evangelium", frohe Botschaft, bezeichnet. Sie sind also die neue, herrliche Botschaft an den Menschen, daß nämlich Gott "über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat (Apg. 17,30) und eine neue Zeit der persönlichen Koinonia mit ihm eröffnet hat, daß Er seine alten Verheißungen erfüllen und die menschliche Natur in der Person seines Sohnes aufnehmen will, damit Er sie erlöst und vergöttlicht. Es ist die freudige Botschaft von der Befreiung des Menschen aus der Knechtschaft des Gesetzes, aus dem Fluch der Sünde und des Todes und seine Erhebung in die Freiheit der Kinder Gottes. Es ist mit anderen Worten die Botschaft von der unerwarteten Berufung zur Teilnahme am Leben Gottes, an seiner Königsherrschaft.

Es ist auch nicht zufällig, daß Jesus Christus das Gottesreich oft als ein festliches Gastmahl bildhaft verkündigt, in dem der Gläubige an den unbeschreiblichen und unzähligen Gnadentaten Gottes als seiner Tischgenossen teilnimmt (vgl. Mt. 22,1-4). Im Buch der Offenbarung sieht der Seher Johannes geheimnisvoll "am Tag des Herrn" die Kirche, indem sie jubelt, sich freut, Gott verherrlicht und lobpreist für den Sieg des geschlachteten Lammes und seligpreist die Eingeladenen zu seinem Hochzeitsmahl (Apg. 19, 9). Sie ist die triumphierende Kirche, welche den Weg der geschichtlichen Kirche vorwegzeichnet. Denn das Leben in der Kirche ist in Wirklichkeit Vorgeschmack dieser unbeschreiblichen Freude, des Triumphes des Lammes über die dunklen Mächte der Finsternis, Verherrlichung und Lobpreis Gottes für seine Vollmacht.

Das christliche Werk ist auf engste mit der Person und dem Werk Jesu Christi verbunden. Die Ankündigung seiner Geburt an Maria ist eine freudige Botschaft: "Sei begrüßt, du begnadete, der Herr ist mit dir" (Lk. 1,28). Bei seiner Geburt verkündigt der Engel an die Hirten: "Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zuteil werden wird" (Lk. 2,10), während die Heere von Engeln im Himmel Gott lobpreisen: "Herrlichkeit Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen seiner Huld" (Lk. 2,14). Das Volk, das die wundersamen Worte Jesu hört, verherrlicht Gott (Mt. 9,8). Die Geheiligten springen voll Freude und lobpreisen Gott für seine Machttaten, die Jesus an ihnen vollbracht hat. Die Auferstehung Jesu vollendet die göttliche Freude an den Menschen und wird die Quelle ihres Lebens. Die ersten Worte des Auferstandenen an die Jünger sind: "Freuet euch" (Mt. 28,9). Die Gläubigen der Urgemeinde von Jerusalem "brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens" (Apg. 2,46). Der Verfasser des 1. Petrusbriefes gibt das christliche Bewußtsein wieder: "Ihr jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verkörter Freude" (1,8). Das Fest hat also mit dem Sinn des christlichen Lebens zu tun.

Es kann also gar keinen Zweifel geben: Das christliche Leben, in all seinen Stationen und Ver-

hältnissen, auch in seinen Widersprüchen und kritischen Momenten, ist Teilnahme an der unsagbaren Freude Jesu Christi und äußert sich als Dankesgabe, Doxologie und Lobpreis Gottes: "Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben, oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn (Röm. 14,8). Die Freude des Herrn ist unentziehbares und unverzichtbares Eigentum des Christen: sich in Überschuß mit der Freude und dem Frieden des Herrn erfüllen, den Gott der Freude ständig lobpreisen und sich selbst zur Quelle der Freude für die Welt zu verwandeln: "Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich euch: Freut euch!" (Phil. 4,4).

2. In der griechischen Antike erscheint das Fest als Nachahmung eines mythologischen Urereignisses und als ewige Wiederkehr großer Taten von Göttern, Helden und göttlichen Menschen. Das Urereignis wird ewig wiederholt und dadurch heiligt sich die ganze Zeit. In dieser Weise wird die Zeit aufgehoben und das Ewige im zeitlichen Jetzt offenbart. In diesem Verständnis bringt das Fest die Sehnsucht des Menschen nach der geschichtlichen Realisation des Ewigen zum Ausdruck. Der Mensch wird eingeladen, sich von seiner Zeit loszureißen und am Urereignis teilzunehmen. Als solches ist das Fest Geschenk der Götter an die Sterblichen, kurze Pause von ihren geschichtlichen Trübsalen: "So ordneten die Götter aus Mitleid mit dem seiner Natur nach drangsalsvollen Geschlecht der Menschen als Rast von diesen Drangsalen den bei den Festen geschehenen Wechselverkehr mit den Göttern an" ¹.

In der Geschichte Israels ist das Fest eigentlich Erinnerung an die mächtigen Taten Gottes für sein Volk, vor allem Bewußtwerdung von der Erwählung und dem Bund Gottes mit ihm. Das Volk versammelt sich bei den großen Festen, um sich als Gottesvolk zu erweisen und sich in den Großtaten Gottes zu erneuern. Damit bewältigt der Israelit die Vergangenheit, zugleich öffnet er sich der Zukunft, in der sich diese Großtaten in vollkommener Gestalt wieder ereignen sollen. Das Fest stellt den Israeliten in die Gemeinschaft des Volkes und zugleich eröffnet sich ihm die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die die Wiederkehr der ersten Heilszeit sein wird.

Jesus Christus überwindet definitiv die griechischen und die jüdischen Feste. Indem er endgültig die Sehnsucht nach dem ewigen Heil erfüllt, gibt er dem Fest einen neuen Sinn. Das Heil ist nicht mehr bloße Hoffnung und das Ewige wird in seiner Person erlebbare Realität. Nicht der Mensch sucht Gott, sondern umgekehrt der fleischgewordene Gott nimmt die menschliche Natur in seiner Person wahrhaftig auf und wohnt unter den Menschen (Jh. 1,14).

Mit Jesus Christus sind sowohl die messianischen Verheißungen des Alten Testaments als auch die griechische Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies erfüllt worden: "Heute ist dieses Schriftwort vor Eueren Ohren erfüllt worden" (Lk. 4,21). Das vielfältige kultische Brauchtum der Juden ist mit Jesus

Schatten und Vorbild geworden und dadurch veraltet (Hebr. 8,13); es ist in der Fülle der Wahrheit aufgenommen und erneuert worden. Insbesondere korrigiert Jesus die jüdische Auffassung vom Sabbat, bestimmt die neue Funktion des Tempels von Jerusalem, gibt neuen Sinn dem Fasten, schafft mehrere Gebote des jüdischen Kultus ab, legt neu das Gebet aus. Mit einem Wort, Jesus verlangt, daß seine Gläubigen Gott allein "im Geiste und in der Wahrheit" (Jh. 4,24) verehren. Die total neue christliche Auffassung vom Fest gibt auch Paulus mit folgenden Worten pointiert wieder: "Darum wollen wir das Fest nicht feiern mit altem Sauerteig, nicht mit dem Sauerteig der Schlechtigkeit und Bosheit, sondern mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit" (1. Kor. 5,8). Mit Jesus Christus ist alles neu geworden und man kann nicht den neuen Wein in alte Schläuche gießen (Mt. 9,17).

3. Grund, Inhalt und Ende der christlichen Feste ist die Person Jesu Christi, vor allem seine Kreuzigung und Auferstehung. Diese beiden Heilsereignisse sind sehr früh in der Geschichte der Kirche als ihre Hauptfeste gefeiert worden. Es ist unmöglich, die Eigenart der Kirche, ihre Lebens- und Denkweise richtig zu verstehen, wenn man nicht auch das Kreuz und die Auferstehung des Herrn ernst nimmt. Schon Paulus versteht die Auferstehung Jesu als den Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert (1. Kor. 5,6-8). Dieses Bild muß in seinem tiefsten Sinn erfaßt werden. Die Auferstehung Jesu verwandelt, verklärt, erneuert und heiligt die Zeit, die Geschichte und die Welt; sie bringt eine neue Wende in der Weltgeschichte herbei. Sie ist das neue Pascha, d.h. der neue Durchgang vom Alten zum Neuen, vom Vergänglichen und Zeitlichen zum Unsterblichen und Ewigen, von der Finsternis der Knechtschaft zum Licht des göttlichen Lebens. Seit der Auferstehung Jesu leben wir in der auferstandenen Zeit, im auferstandenen Leben. Alles wird vom Auferstehungslicht durchleuchtet und erstrahlt. Mit der Kreuzigung Jesu auf der anderen Seite wird die vergängliche Zeit mitgekreuzigt, die zyklische oder die lineare Zeit, und der Gläubige lebt in der Fülle der Zeit, in der "Zusammenkunft der Zeiten" (Brief an Diognet 1,29). Mit der dreitägigen Ruhe Jesu Christi im Grabe wird der jüdische, von Händen gemachte Tempel aufgelöst und der Leib des Auferstandenen ist nunmehr der neue Tempel des Geistes. Aber wohlgemerkt! Mit der Auferstehung werden die Zeit und die Welt nicht aufgehoben. Im Gegenteil, sie werden total erneuert, sie bekommen ihre wahrhafte Funktion und Wesenheit, indem sie transparent für die göttliche Präsenz und das göttliche Handeln werden. Seit der Auferstehung des Herrn wird die Zeit zum permanenten Fest durchsäuert, sie offenbart die neuen Kräfte des gottmenschlichen Lebens.

Eine andere wichtige Folge der Auferstehung Jesu ist die Aufhebung der Dreiteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie macht sowohl die Zeit als auch die Geschichte transparent

für die Ewigkeit. Es gibt nicht mehr Urereignisse, die sich unendlich wiederholen, so daß der Mensch sich an die Vergangenheit zu wenden braucht. Es gibt auch nicht mehr wichtige und unwichtige geschichtliche Ereignisse, welche seine Handlung und seinen Willen offenbaren. Die Vergangenheit wird in der Gegenwart erlebt und die Zukunft wird im liturgischen Gedächtnis der Kirche als vorweggenommene Realität empfunden. Diese liturgische Auffassung der Zeit kommt im Anaphora-Gebet der Eucharistie deutlich zum Ausdruck: "Eingedenk dieses heilbringenden Gebotes und alles dessen, was für uns getan worden ist, des Kreuzes, des Grabes, der Auferstehung am dritten Tage, des Auffahrens in den Himmel, des Sitzens zur Rechten, der zweiten und herrlichen Wiederkunft, bringen wir...". Man gedenkt also nicht nur der vergangenen Ereignisse, sondern auch der zukünftigen. Das liturgische Jetzt ist also die Zusammenkunft der Zeiten.

Das Geschichtliche, das Weltliche und das Vergängliche wirken also als die Offenbarung des göttlichen Lebens und mit der Kraft der Auferstehung werden sie zum Vorbild des Ewigen verwandelt. Jedes geschichtliche Moment "bleibt" in Ewigkeit im Gedächtnis Gottes (Mneme) als unwiederholbares Ereignis. In dieser Weise fungiert das Leben der Welt und des Menschen als Übergang - Pascha - zum Leben Gottes, es verhilft uns zum Aufstieg in die himmlische Realität. Was auf einmal geschehen ist, kann immer wieder als einzigartiges, offenbarendes Ereignis gefeiert werden. In diesem Sinne erscheint das ganze Leben als ein immerwährendes Fest. Nach den Worten des Johannes Chrysostomus: "Da wir den Tod des Herrn immer wieder verkündigen können, können wir auch immer neu das Pascha begehen... Das heutige Fest kann jeden Tag erfüllt werden oder besser es wird jeden Tag erfüllt".

4. Auf Grund unserer bisherigen Diskussion dürfte es deutlich gewesen sein, daß die Ereignisse des Glaubens nicht wiederholt oder bloß ausgelegt bzw. in Erinnerung gebracht werden können; sie können nur gefeiert werden. In ihrer Feier werden sie aktuell für das heutige Leben und bewirken in ungebrochener Weise, was sie in ihrer ersten geschichtlichen Gestalt bewirkt haben. Das Fest ist also dasselbe gefeierte Ereignis, durch dessen "Anamnese" es in die Zeit verlängert wird, und zwar in dem Sinn, als ob es auch jetzt real geschehe. Die Heilsereignisse des Glaubens werden wohl nicht wiederholt. In Wirklichkeit werden unsere Zeit und unser Leben in das gefeierte Ereignis aufgenommen und verklärt; sie werden einfach untrennbarer Teil dieser Feier. In dieser Weise erleben wir bei der Feier das gleiche Heilsereignis wie seine ersten Zeugen; wir werden seine Zeitgenossen und Augenzeugen. Das ist der Sinn der sogenannten liturgischen Zeit; sie ist das "Jetzt" des Heils, das "Heute" der göttlichen Gnade. In der Tat bei jeder Feier der Herren- und Marienfeste zeigt sie die Hymnodik des Festes als gegenwärtige Ereignisse vor, die uns direkt angehen. Das

Heilsereignis wird vor unseren Augen dargestellt, so daß wir es sehen, hören und mit unseren eigenen Händen antasten können (vgl. 1. Joh. 1,1ff.). Am Weihnachtsfest hört erstaunt der Gläubige: "Die Jungfrau gebiert heute den, der vor allem Sein war, und die Erde bietet eine Höhle dar dem Unnahbaren; die Engel lobpreisen mit den Hirten, die Magier wandern dem Sterne nach; denn für uns ist geboren worden als kleines Kindlein, der vor Ewigkeit Gott war". Am Gründonnerstag ertönt die Stimme des Zelebranten: "Heute hängt am Holz derjenige, der die Erde auf dem Gewässer schweben ließ".

Die nicht-orthodoxen Christen, die einem orthodoxen Fest beiwohnen, erhalten oft den Eindruck, daß es eigentlich eine gefühlsbeladene Feier ist, die unsere Regungen und seelischen Nöte befriedigt und uns in eine andere "geheimnisvolle" Welt versetzt: herrliche Prozessionen, süße Melodien, Weihrauch, Gesänge, Basilikum, Salböl, bunte Priestergewänder, Ikonen, Kerzenlicht, etc. Sollte man darin stehen bleiben, hätte man leicht die Feier zu einem Mythos umgewandelt und die Orthodoxie zum Heidentum herabgesetzt. In Wirklichkeit wird mit dem Fest das Mysterium der Inkarnation Jesu Christi wirksam und in gewissem Sinne abgespielt. Jesus läßt sich in seiner gottmenschlichen Natur wieder offenbaren und nimmt ständig die Zeit und die Welt in sich wahrhaftig auf.

Da mit der Menschwerdung die undenkbar Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen geschah, bildet diese Vereinigung den Grund und die Legitimation für jedes Fest. Mit seiner Feier nimmt alles Geschaffene und Sichtbare am göttlichen Leben teil, so daß eine "gnadenhafte Identität" (nach Maximus dem Konfessor) zwischen ihnen entsteht. Alles Weltliche und Geschichtliche verwandelt sich zum Mittel und Ort göttlicher Gegenwart. Die nächste Frage der Inkarnation ist wohl die Verwandlung der Welt und des Menschlichen zum Träger göttlicher Substanz. Alles Geschaffene hat also mit der Menschwerdung eine neue Dynamik bekommen, es enthält eine theophanische Substanz, d.h. es ist geöffnet zur göttlichen Gnade und wird zum Träger göttlichen Lebens verwandelt. Alles ist eine theophanische Liturgie geworden und drängt nach Vereinigung mit dem auferstandenen Kyrios. Das ist die neue "kosmische Liturgie" des Seins. Die Schöpfung drängt danach, Liturgie zu werden! Sie fungiert nach der Inkarnation nicht mehr als Symbol oder Zeichen der Welt Gottes, sondern ist und offenbart sich als Welt Gottes. In dieser Weise trägt und offenbart die Welt die Kraft und "Energie" des Herrn. Diese "Energie" ist sein Geist, der alles beseelt und belebt. Jesus Christus nimmt ständig Gestalt an in jedem Gläubigen und läßt die Welt und das Leben mit seiner Kraft auf. Infolgedessen, da die letzte Bestimmung des Menschen die Vereinigung mit Christus ist, verwirklicht sich diese Vereinigung vorwegnehmend mit dem Fest. Gerade deswegen feiert unaufhörlich der Gläubige!

5. In den Worten Gregors von Nazianz: "Inbegriff jedes Festes ist das Andenken Gottes"³. Die Heilsereignisse der vergangenen Zeit gehen nicht verloren, sondern werden im Gedächtnis Gottes aufbewahrt! Sie sind im Himmel "angesammelt" und durch ihre Feier wird das Andenken und das Sehnen der Urbilder ermöglicht⁴. In dieser Weise sind die Heilsereignisse immer "nah", denn ihr Inhalt ist immer präsent in der Universalität des Gottesreiches. Die Zeit der Feier ist also der zusammengedrückte Kairos (1. Kor. 7,29) des Glaubens, in dem wir Vorgeschmack und Anteil am Gottesreich haben. "Das Fest ist Vorbild der himmlischen Freude" (Athanasios) und daher ständiges Gedenken des Reiches. In Wirklichkeit setzt das Fest in unserer geschichtlichen Zeit die göttliche Philantropia in ihrer universalen Wirkung fort und bereitet ihre Zusammenfassung am Tage der zweiten Parousie des Herrn vor.

Die Kirchenväter bezeichnen als Eigenart des Menschen das Ähnlichwerden mit Gott und das Christsein als Nachahmung der göttlichen Natur⁵. Dieser Indikativ und Imperativ zugleich soll nicht bloß als ein ethisches Gebot aufgefaßt werden. Das "Göttliche" ist wohl kein abstraktes oder gar ideelles Vorbild zur Nachahmung. Das Christentum kennt nur den persönlichen Gott, den Gott unserer Väter, der sich gnadenhaft den "Heiligen" zur Teilnahme gibt. Der personale Gott wird durch persönliche Teilnahme gekannt und erkannt. Nach einem bekannten Prinzip der patristischen bzw. der asketischen Spiritualität kann man erst dann von Gott sprechen, wenn man ihn persönlich gekannt hat. Vereinigung mit Gott, das ist die letzte Bestimmung des Menschen. Daraus geht hervor, daß das geschichtliche Leben, d.h. alles, was in der Feier und in der Liturgie vollzogen wird, nicht bloß Zeichen oder Symbol des Gottesreiches ist, durch dessen Vermittlung wir zum Himmel emporgeführt werden. Im Gegenteil! Das christliche Fest bewirkt, mit der heiligen Eucharistie als sein Zentrum, reale Teilnahme am göttlichen Leben. Dies geschieht zwar heute im Glauben, morgen aber, am Tag des Herrn, in persönlicher Schau "von Angesicht zu Angesicht". Das will wohl besagen, daß jedes Fest, jede Feier der Eucharistie auch in die Ewigkeit übergeht; sie ist also kein vorübergehendes, temporales Ereignis, sondern untrennbarer Teil des gefeierten Heilsereignisses. Mit anderen Worten, die Realität ist eigentlich identisch mit ihrer liturgischen Feier. Die Zeit wird zur liturgischen Zeit "durchsäuert", d.h. zum immerwährenden Andenken (Anamnese) des Gottesreiches. Das gefeierte Heilsereignis verewigt sich in der "mystischen" Liturgie der Zeit als ewiges Fest. Denn "Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn in ihm leben alle" (Lk. 20,38).

6. Die östlichen Kirchenväter zeigen ein feines Gefühl für die Realität, genauso wie die biblischen Autoren. Das christliche Leben ist für sie der "Anfang" (Aparche) des Königreiches, seine Offenba-

rung "stückweise", im Fragment. Im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes spricht Paulus von der Liebe, die wir in unserem geschichtlichen Leben zwar fragmentarisch, wohl aber als vollkommene Offenbarung des Ganzen erleben können. Das Ganze wird also im Fragment offenbart! Mit dieser "stückweisen" Offenbarung erlebt aber der Gläubige die Fülle der göttlichen Wahrheit. Das Ewige wird im Zeitlichen gnadenhaft und dynamisch wirksam und der Mensch kostet in ihm den Beginn des Ewigen. Der Heilige Gregor von Nyssa sieht dieses Verhältnis zum Ewigen unter dem Lichte der "bleibenden" Liebe. "Die Liebe ist das Leben der göttlichen Natur... das göttliche Leben wird immer durch die Liebe offenbart"⁶. In ähnlicher Weise versteht auch der große Laientheologe Nikolas Kavalas die heilige Eucharistie: "Infolgedessen gilt es, daß wir uns nicht nur für dieses Leben bereitstellen und vorbereiten; vielmehr ist es den Heiligen möglich, daß sie schon in der Gegenwart nach diesem Leben leben und wirken"⁷. Alles Geschichtliche ist nach der Auferstehung des Herrn in dynamischer Weise "Sakrament", denn es ist darauf angelegt, in der Liturgie vervollkommen zu werden, sich zum Ewigen zu verwandeln. Diese "mystische" Liturgie des weltlichen und menschlichen Lebens vollzieht sich keimhaft im Gebet der Epiklese bei der Weihung der heiligen Gaben: "Sende Deinen Geist auf uns und auf diese kostbaren Gaben herab... und verwandle sie durch Deinen Heiligen Geist". Die ganze Schöpfung ist dazu berufen, durch die Epiklese des Geistes zum Leib und Blut des Herrn verwandelt zu werden!

7. Im Urteil der griechischen Kirchenväter hat die grundsätzliche Frage nach der Natur und der Funktion des kirchlichen Festes absolut mit der Realität zu tun. Es geht also bei ihnen immer darum: warum und was feiert die Kirche?

Ihre Antwort darauf ist keine abstrakte oder gar ideelle. Sie bringen vielmehr ihre tiefen persönlichen Erfahrungen zum Ausdruck; sie ist ein warmes Bekenntnis ihrer gnadenhaften Erlebnisse, die zugleich als Erfahrung der ganzen Kirche gelten. Ihre Sprache hat die Form der Doxologie, des Jubels und der Hymne: "Wie viele Feierlichkeiten bietet mir jedes Geheimnis vom Leben Jesu! Sie alle haben nur einen Inhalt: meine Vervollkommenung und Neuschöpfung und die Rückkehr zum ersten Adam"⁸.

Die Philanthropie Gottes wird also unsere eigene Realität, unser Erbe. Wir leben im Lichte der göttlichen Liebe und wir sind ihr Ziel! Wenn wir also feiern, dann feiern wir unser Heil, die unsagbare Gnade der göttlichen Herablassung unsretwegen, wir feiern also uns selbst! Im besonderen:

Mit der Geburt Jesu Christi feiern wir unsere Wiedergeburt und die neue Erschaffung der Welt! Wir feiern die Vereinigung des Himmels mit der Erde, die Einheit der himmlischen Welt mit unserer irdischen Welt!

Mit der Taufe Jesu Christi feiern wir unsere Taufe, d.h. unsere Sohnschaft! Wir feiern die Offen-

barung (Epiphanie) der göttlichen Trinität und die Reinigung der materiellen Welt! Mit der Verklärung Jesu Christi feiern wir die Gnade der göttlichen Herrlichkeit, die auf uns herabgestiegen ist und uns zu ihrem Träger verwandelt!

Mit dem Osterfest feiern und jubeln wir unsere Auferstehung und Erneuerung, die Vernichtung aller kosmischen Mächte und den Triumph des Lebens über den Tod!

Mit den Festen der Muttergottes feiern wir die Verkündigung und die Verwirklichung unseres Heils, wir feiern den ersten begnadeten Heiligen der Kirche!

Die Feste der Heiligen erinnern uns an die Verheißungen des Herrn und stärken uns in der Hoffnung auf das Heil, etc.

Jeder Tag ist einem Heiligen gewidmet, der in uns dem Glauben wach hält und uns dazu aufruft, in der Gnade Gottes zu wandeln. Wir können daher jeden Tag ein Fest begehen und die Gnade Gottes immer neu empfangen.

Weil die ganze Erde voll von der Herrlichkeit des Herrn ist und das menschliche Leben von der göttlichen Gnade in Fülle immer wieder geschenkt wird, gilt daher für den Christen: "Wir mögen also feiern, nicht aber mit Festlichkeit, sondern in göttlicher Weise, nicht in weltlicher, sondern in überweltlicher Weise. Wir mögen nicht das Eigene feiern, sondern was zu unserem Eigenen gehört, oder besser, was zum Herrn gehört; nicht was zu unserer Krankheit, sondern was zu unserer Genesung gehört; nicht was zu unserer Natur, sondern was zu unserer Neuschöpfung gehört"⁹.

8. Das Fest hat nicht nur offenbarenden, theophanischen Charakter, sondern auch eminent pädagogischen. Es ist die unüberhörbare und ständige Erinnerung der Kirche an den Menschen, daß er am göttlichen Leben teilnehmen soll. Diese Teilnahme ist wahr und realistisch. Der Christ sieht, hört, tastet, riecht, fühlt bei jeder Feier die großen Taten Gottes: "Lasset uns, ihr Gläubige, sehen, wo Christus geboren ist! Wir wollen also dem Stern folgen, wo er geht mit den Magiern aus dem Osten..."¹⁰. "Kommt, ihr Gläubige, von des Herren Gastmahl und seiner unsterblichen Tafel laßt uns im hohen Sinnes kosten, erkennend aus seinem Worte das Wort, das mit hinaufstieg und das wir preisen"¹¹.

Diese reale Teilnahme am Fest des Herrn soll aber nicht in weltlicher, sondern in himmlischer Weise erfolgen, wie uns der Heilige Gregor ermahnt. Es gibt eine besondere Weise, das kirchliche Fest zu feiern. Denn da gibt es nichts Weltliches, nichts Sentimentales, nichts Vergängliches, sondern allein göttliche Gnade und Liebe. Der Christ muß sich daher in göttlicher Weise vorbereiten. Er braucht nämlich eine neue Gestalt, ein neues Kleid: "Dein Brautgemach schau ich, mein Heiland, geschmückt. Ich habe kein Festgewand, daß ich eintreten darf. Lichtspender, mach leuchtend meiner Seele Gewand und sei mein Erretter"¹².

Diese biblische Sprache stammt wohl aus der Bibel selbst. Die Kirche deutet diese Aussagen im geistigen Sinne und läßt uns wissen, daß das, was wir vorerst zum Fest brauchen, ein reines Gewissen, die totale Veränderung, Erneuerung der Sinne und der Seele ist; die Kirche verlangt mit anderen Worten die Katharsis, d.h. die Läuterung und die Apathie (Leidenschaftslosigkeit). In den Worten des Heiligen Johannes Chrysostomus: "Nicht die Menge, sondern die Tugend der Versammelten macht ein Fest aus... der Schmuck der Frömmigkeit, die Fürsorge der Seele. Das größte Fest ist das gute Gewissen"¹³. Unter dieser Bedingung kann und muß der Christ jeden Tag ein Fest feiern, d.h. wenn er tugendhaft lebt, wenn er sein Gewissen läutert. Das ist die erste und letzte Bedingung, damit das Fest sein Ziel erreicht, d.h. damit das Gottesreich in uns verwirklicht wird.

Dieses hohe Ziel und der wahre Nutzen der kirchlichen Feste beschreibt in trefflicher Weise wiederum der Goldmund der Kirche, Johannes Chrysostomus. Wir lassen ihn selbst sprechen:

"Es gibt nichts, was in so hohem Grade Zufriedenheit und Fröhlichkeit zu erzeugen pflegt wie die Grundsätze des Christentums: die Verachtung der gegenwärtigen und das angestrebte Streben nach den zukünftigen Gütern und die Überzeugung von der Unbeständigkeit des Irdischen, des Reichtums, der weltlichen Gewalt, der Ehrenstellen, des stattlichen Gefolges. Vermagst du dich zu dieser Gesinnung zu erheben, dann kannst du die Reichen sehen, ohne von Neid gequält zu werden; kannst du selbst in Armut geraten, ohne dich durch die äußere Dürftigkeit niedergedrückt zu fühlen. Dann wird jeder Tag für dich ein Fest sein. Denn der Christ soll nicht nur in gewissen Monaten, nicht nur an Neumondtagen oder an Sonntagen feiern, sondern während seines ganzen Lebens so feiern, wie es sich für ihn geziemt. Und was ist das für eine Feier? Hören wir den Heiligen Paulus! "Lasset uns Feste feiern, nicht im alten Sauerteig und nicht im Sauerteig der Bosheit und Arglist, sondern im Ungesäuerten der Aufrichtigkeit und Wahrheit" (1. Kor. 5,8)...

Hast du also ein reines Gewissen, dann wird dir jeder Tag zum Fest. Denn es erquicket dich allezeit die seligsten Hoffnungen, und es erfreut dich die Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit. Und umgekehrt: wenn du keine herzliche Freundschaft mit Gott dem Herrn unterhältst, wenn du dich vieler Sünden schuldig gemacht hast, wirst du trotz zahlloser Feste und Festaufzüge um nichts besser dran sein, als wer in tiefer Trauer ist. Denn was hilft mir der Glanz eines festlichen Tages, wenn meine Seele durch die Nacht des bösen Gewissens verfinstert ist?"¹⁴.

Wir wollen unsere theologische Besinnung über das kirchliche Fest, das die Orthodoxie in besonderer Weise auszeichnet und ihre Eigenart prägt, abschließen. Wir haben schon mehrfach bemerkt, daß die letzte Bestimmung des Menschen seine liturgische Vervollkommenheit ist, d.h. wenn er Ort und

Mittel der göttlichen Freude in gnadenhafter Weise wird, wenn er den Heiligen Geist ständig empfängt, mit anderen Worten, wenn er zum lebendigen Bild des göttlichen Lebens verwandelt wird. Das liturgische Leben ist daher Lebensweise, Qualität des Lebens. Der bewußte Gläubige feiert ständig, denn das Heil ist schon unsere Realität geworden und die Wahrheit hat in der Person Jesu Christi die Welt besiegt.

Der Christ führt also eine festliche Existenz. Sie zeigt sich vor allem als lebendige Doxologie und Eucharistie, als nie aufhörender Lobpreis: "Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe... Ich will mich freuen am Herrn" (Ps. 103,33-34). Der eucharistische Mensch wird ständig eingeladen, am göttlichen Mahl der himmlischen Speise, am Fest des Glaubens, teilzunehmen, ungeachtet, ob er es verdient oder nicht. In seiner berühmten Katechetischen Rede, die am Ende der Osterliturgie vorgelesen wird, ermahnt Johannes Chrysostomus die Gläubigen, ja sogar alle Menschen: "Tretet alle in die Freude unseres Herrn ein... Der Tisch ist voll beladen, alle sollen satt werden. Das Kalb ist reichlich, niemand soll hungrig ausgehen. Ihr sollt alle den Schmaus des Glaubens genießen; alle sollt ihr den Reichtum seiner Güte genießen. Niemand soll über Armut klagen; denn das gemeinsame Königreich ist erschienen". Der Mensch empfängt ständig die väterliche Einladung, am Gastmahl des himmlischen Vaters teilzunehmen. Sein irdisches Leben soll daher ein wahres Bild der himmlischen Freude, eine lebendige Ikone des Jubels im Gottesreich werden! Diese Einladung ist wohl keine Hoffnung auf die Zukunft allein, sondern eine geschichtliche Realität unseres Lebens, die uns mit dem Fest der Kirche täglich neu verwandeln kann und soll: Lasset uns also feiern, denn der Herr "hat uns zuerst geliebt" (1. Joh. 4,19).

- 1 Platon, Nomoi II 653 d
- 2 Zum heiligen Pfingstfest, Rede I, Migne Patrol. Graeca 50,454.
- 3 Rede zum Fest der heiligen Lichter, Migne Patrol. Graeca 36,345B
- 4 7. Ök. Konzil, in Bezug auf die Ikonen und die darauf abgebildeten Heiligenbilder
- 5 Gregor von Nyssa, Migne Patrol. Graeca 44,557C und 46,244
- 6 Über das Leben in Christus, Migne Patrol. Graeca 46,95C
- 7 Über das Leben in Christus I 3, Migne Patrol. Graeca 150, 496D
- 8 Gregor von Nazianz, Rede zum Theophaniefest 38,16, Migne Patrol. Graeca 36,329
- 9 Gregor von Nazianz, Rede zum Theophaniefest, Migne Patrol. Graeca 36,316
- 10 Kathismata nach dem Polyeleon von Weihnachten
- 11 Kanon von Gründonnerstag
- 12 Aus der Hymnodik von Gründonnerstag
- 13 Über die Heilige Hanna, Rede V, Migne Patrol. Graeca 54,669
- 14 Neujahrspredigt 2, Übersetzung nach: Texte der Kirchenväter 3,60-61, hrsg. von H. Kraft, München 1984

Heiliges Land

Am Samstag, den 12/25. März, flog Erzbischof Mark erneut nach **Jerusalem**. Direkt vom Flugplatz aus begab er sich in das Kloster der Hl. Apostelgleichen Maria Magdalena in **Gethsemane**, um dort die Vigil zu zelebrieren. Nach dem Gottesdienst unterhielt sich Vladyka beim Abendessen mit den Schwestern, belehrte sie über die Bedeutung des Fastens und des besonderen Askeseauftrages, der ihnen von Gott eben in diesem Jahr durch die schwere Heimsuchung in Jericho gegeben wurde.

Am Sonntag, den 13/26. März, vollzog Erzbischof Mark nach der Lesung der Stunden die Einkleidung zweier Novizinnen des Erlöser-Himmelfahrtsklosters auf dem **Ölberg** zu **Rhason**-tragenden Nonnen mit der Namensgebung Ljubov und Domnika. Weiterhin zelebrierte er die Göttliche Liturgie zusammen mit den Igumen Alexij und Andronik und Priestermonch Ilja. Beim Mittagessen belehrte Vladyka die Schwestern vom Ölberg, die ebenso das große Opfer auf sich nahmen, im Gebet und durch ihre Besuche und das Mitbringen von Lebensmitteln die zwei in Jericho eingeschlossenen Schwestern zu unterstützen.

Am Montag begann Vladyka in Begleitung des Leiters der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem, Igumen Alexij, und des Sekretärs der Mission, G. B. Brunot, kirchliche und weltliche Instanzen aufzusuchen, um weitere Gespräche über die Lage unserer Mission und ihrer Einrichtungen im Heiligen Land zu führen. Insbesondere wurde Vladyka vom Bürgermeister von Jerusalem, Herrn Olmert, empfangen, der seine Besorgnis über die Lage unserer Klöster auf dem autonomen palästinensischen Territorium ausdrückte und versicherte, daß ein ähnlicher Frevel wie dort sich bei der derzeitigen Lage auf dem Territorium des israelischen Staates nicht wiederholen könne. Am Abend war Vladyka bei der Eröffnung der Ausstellung "Wiege der Christenheit" im Nationalmuseum Israels zu-

gegen. Diese von der römisch-katholischen Kirche zusammen mit der Leitung des israelischen Staatsmuseums organisierte Ausstellung ist einmalig in ihrem Reichtum an Exponaten und ihrer sorgfältigen Vorbereitung. Sie gibt einen lebendigen Eindruck über die Verbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten, über das alltägliche Leben und die gottesdienstliche Ordnung. Ein ganzer Altar einer antiken Kirche wurde rekonstruiert, sakrale Gefäße, Zeichnungen und ähnliche Dinge werden gezeigt.

Am Dienstag stattete Erzbischof Mark dem Jerusalemer Patriarchen Diodoros einen Besuch ab. Der Patriarch, der Vladyka in Anwesenheit von Metropolit Basilios und des Dragomans empfing, drückte seine tiefe Entrüstung über die illegale Einmischung Arafats in kirchliche Angelegenheiten auf dem Jerichoer Grundstück unserer Kirche aus und erteilte seinen Segen für die weiteren Schritte unserer Kirche zur Wiederherstellung des Rechtszustandes. Er rief unsere Mönche und Nonnen auf, sich entschieden allem Übel zu widersetzen.

Am Mittwoch war Erzbischof Mark bei dem Mitternachtsamt, dem Morgenamt und den Stunden

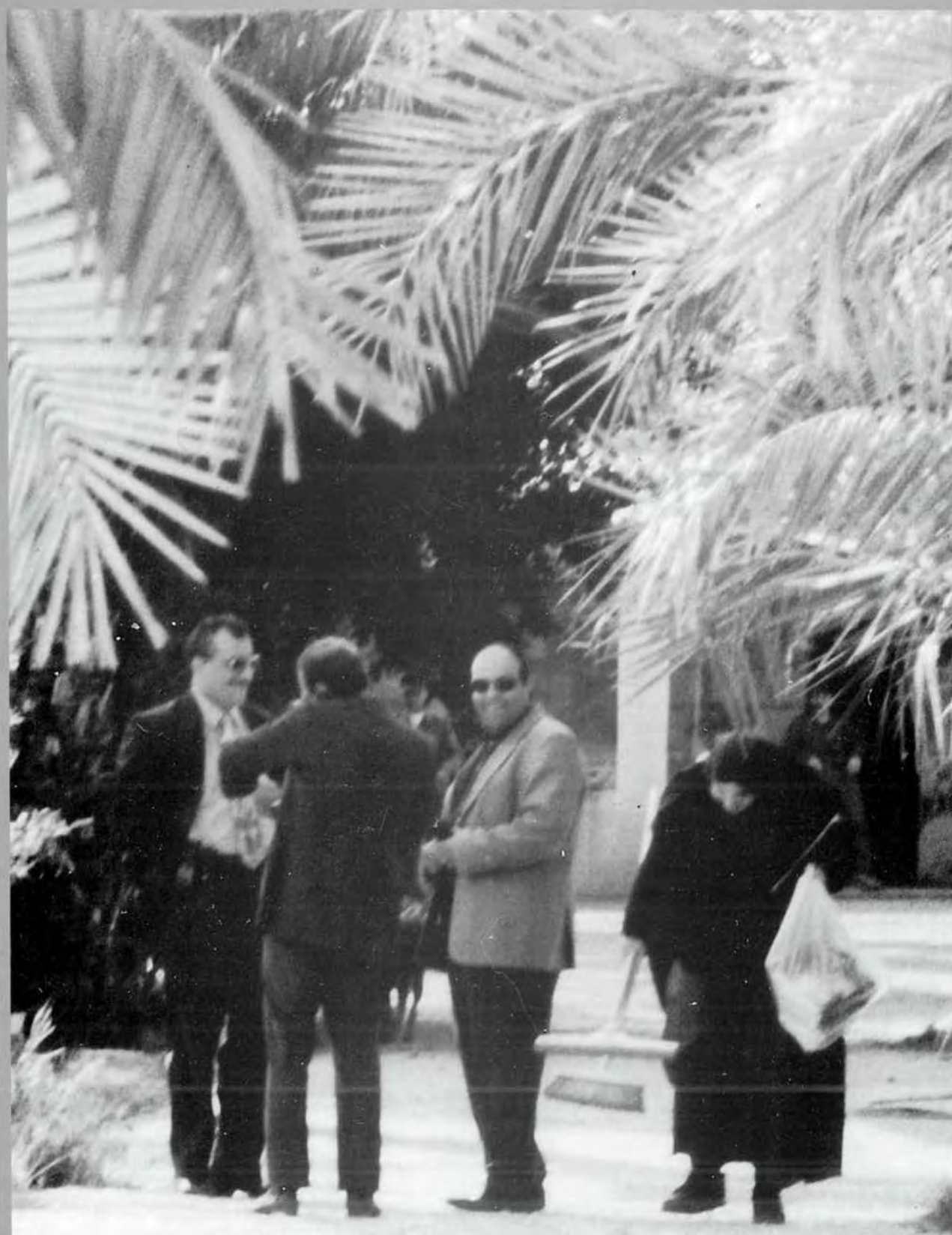
im Kloster der Hl. Maria Magdalena in Gethsemane zugegen. Nach Beendigung der Typika kleidete Vladyka die Novizin Olga mit dem neuen Namen Vera zur **Rhason**-Nonne ein. Weiterhin vollzog er die Liturgie der vorgeweihten Gaben und beim Mittagstisch sprach er wieder mit den Schwestern über ein Thema aus dem geistlichen Leben. Nach der **trapeza** empfing er einzelne Schwestern, die geistlichen Rat bei ihm suchten.

Nach dem Mittagessen fuhr Erzbischof Mark mit Igumen Alexij und G.B. Brunot nach **Jericho**, um einige Schwestern von dort abzuholen und Mönche dorthin zu bringen. Schwester Maria verließ zum ersten Mal seit dem 15. Januar nach zweieinhalb Monaten ihrer freiwilligen Gefangenschaft, in die sie sich zum Schutz unseres Besitzes und Rechtes auf ein Leben des Gebets im Heiligen Land begeben hatte, ihr Quartier. In dem Häuschen auf unserem Grundstück blieben die Rjasofor-Mönche Vasilij und James, sowie der Leser Daniel zurück.

Am Donnerstag besuchte Vladyka die Lavra des ehrw. Chariton in der Nähe von Ein Farah. Dort hat sich seit der Vertreibung unserer Brüder aus Jericho eine stattliche Bruderschaft angesammelt. Dazu kamen noch zwei Priestermonche, so daß nun alle Gottesdienste gesichert sind. Eine normale Mönchsgemeinschaft hat sich herausgebildet. Vladyka machte sich mit der Lage vertraut und gab die notwendigen

Jericho
Eines der Fernsehinterviews vor den verschlossenen Toren unseres Grundstückes.





Chronik der Gesetzlosigkeit

Anweisungen zur Führung des täglichen Lebens nach der Mönchsregel und Ratschläge, wie die einzelnen Aufgaben der Brüder zu verteilen sind.

Am Donnerstag Abend vollzog Vladyka das Sakrament der Myronsalbung in Gethsemane in Konzelebration der Äbte Alexij und Andronik, sowie der Priestermonche Nikodim, Johannes und Ilja und des Protodiakons Vasilij. Am Freitag, den 18/31. März, nach der Liturgie der vorgeweihten Gaben, die Vladyka auf dem Ölberg zelebrierte, führte er auch dort das Sakrament der Myronsalbung mit denselben Geistli-

chen durch, mit Ausnahme von Priestermonch Johannes, der zu dieser Zeit in Gethsemane zelebrierte, aber statt seiner war der zweite Priestermonch Ilja dabei.

Nach dem Mittagessen besuchte Erzbischof Mark wieder die Bruderschaft in Jericho, dann unterhielt er sich mit der Äbtissin und den Schwestern in Gethsemane und fuhr schließlich mit Schwester Pelagia in die Stadt, um sich von Golphatha und dem Grab des Herrn zu verabschieden. Vor der Abreise besichtigte Erzbischof Mark noch einige Teile unseres Anwesens auf dem Ölberg, wo mögliche Neubauten ge-

plant sind. Am Abend empfing Igumenja Moiseja in ihrer Wohnung Vladyka, sowie den Vorsteher und den Sekretär der Mission zum Abendessen.

Am Samstag Morgen brachten Igumen Alexij und Jurij B. Brunot um 3,40 Uhr Vladyka zum Flugplatz, so daß er rechtzeitig zur Nachtwache vor dem Sonntag der Kreuzverneigung nach München zurückkehren konnte. Zum Herausragen des Kreuzes versorgte Igumenja Moiseja Vladyka mit Basilikum und Kreuzchen, die aus Palmblättern aus dem Jerichoer Garten geflochten wurden.

Chronik der Gesetzlosigkeit in Jericho

Am Freitagabend, dem 25. Februar kamen die Vertreter der US-Kongressabgeordneten Caroline Maloney und Tom Lantos zusammen mit der Mutter von Schwester Maria, Nikki Stephanopoulos, die Ehefrau eines griechisch-orthodoxen Priesters ist, ins Heilige Land, um sich ein Bild von der Lage in Jericho zu machen. Die Delegation hatte eine Begegnung mit dem Oberst Radjoub, dem Chef des palästinensischen Staatssicherheitsdienstes, mit den amerikanischen Konsularbeamten und Vertretern des Jerusalemer Patriarchats. Archimandrit Feodosij, der Leiter der Mission des Moskauer Patriarchats lehnte es ab, sich mit der Delegation zu treffen. Der offizielle Vertreter der Russischen Föderation Alexei Tchistjakov erklärte sich zu einem Treffen

unter der Bedingung einverstanden, daß keine Vertreter der ROKA zugelassen werden.

Der Delegation wurden zwei kurze Besuche des Klosters in Jericho erlaubt. In Begleitung von Mitarbeitern des palästinensischen Staatssicherheitsdienstes sahen sie sich die Zelle der Schwestern und das Grundstück an. Erst nach langwierigen Verhandlungen mit den Sicherheitsbeamten wurde ihnen erlaubt, die Kapelle zu betreten. Die beiden Schwestern wurden nicht zugelassen.

In Erwartung der Übergabe des Schlüssels an der Pforte zur "unseren" Hölle.





Bevor die Übergabe der Schlüssel geschah, mußte um jeden Punkt gefeilscht werden. In erster Linie weigerten sich die Vertreter des MP die Verhandlungspunkte zu akzeptieren, die zwischen dem amerikanischen Konsul J. Firestain rechts vorne und dem Major Abd Aloum beschlossen wurden. Im Hintergrund links folgt Igumen Gurji vom MP, der schon eine traurige Berühmtheit bei der gewaltsamen Übernahmen in Hebron 1997 erlangt hatte.

Bei dem Gespräch mit den Vertretern der amerikanischen Kongressabgeordneten am 26. Februar erklärte Radjoub sehr bestimmt, er wolle als das Mindeste den Vertretern der ROKA freien Zugang zum Grundstück gewähren und darüber hinaus entweder beiden Seiten (MP und ROKA) erlauben, die Kapelle zu benutzen, oder es beiden gleichermaßen zu verbieten. Um diese Versprechen in die Praxis umzusetzen, trafen sich im Kloster von Jericho der stellv. Konsul der USA J. Firestain, der Major Abd Aloum, der den Oberst Radjoub vertrat und Abu Akram, der Chef des Staatssicherheitsdienstes in Jericho. Es kam zu folgenden Absprachen:

- 1) Die Schwestern Maria und Xenia ziehen in den Wohncontainer um, der in der Nähe "unseres" Tores aufgestellt wurde;
- 2) In dem Raum, den die Schwestern belegten, werden palästinensische Soldaten wohnen;
- 3) Das Tor wird geöffnet und das Personal der ROKA wird das Recht des freien Zugangs haben und auf "unserem" Teil des Grundstücks sich frei bewegen können;
- 4) Weder die ROKA, noch das MP wird die Kapelle benutzen. Um dieses Moment zu unterstreichen, wurde während den Verhandlungen vor der Kapelle ein bewaffneter Soldat postiert;
- 5) Major Abd Aloum versprach, daß in den nächsten zwei Tagen,

wenn die Soldaten der Jericho-Einheit, die zu dem Zeitpunkt wegen Studentenunruhen in eine andere Stadt beordert wurden, zurückkommen werden, die Vertreter des MP und des russischen Konsulats die Wohnung über der Kapelle räumen und in das vormals von der UNRRA benutzte Gebäude umziehen müßten.

Von dieser Übereinkunft wurde nur ein einziger Punkt erfüllt: die Schwestern Maria und Xenia zogen tatsächlich in den Wohncontainer um. (Schwester Xenia, die 45 Tage in freiwilliger Gefangenschaft verbracht hatte, kehrte in das Gethsemane-Kloster zurück. An ihrer Stelle leben jetzt ab-

wechselnd Schwestern aus unseren Jerusalemer Klöstern). Alle anderen Punkte der Vereinbarung werden sowohl von den Palästinensern, wie auch von den "Moskauern" in grober Weise gebrochen. Zwar wurde das Tor geöffnet, aber der Zugang zum Grundstück ist weiterhin beschränkt, am Tor stehen palästinensische Wachen. Von Zeit zu Zeit schließen die Soldaten das Tor ab. Die Soldaten verhalten sich unseren Schwestern gegenüber feindselig und grob.

Hier nur ein paar Beispiele des Bruches der Absprachen und der groben Behandlung:

- 1) Am Morgen des 2. März wurde die als Trennungslinie vorgesehene Mauer zwischen den beiden Teilen des Grundstücks durch einen Bulldozer niedergeworfen. Vertreter des MP haben den Bulldozer gemie-

Die Übergabe des Schlüssels vollzog sich nicht ohne Komplikationen. Mit einem Hammer wurden von den Palästinensern die Ketten von der Pforte zerbrochen, mit denen die Vertreter des MP versuchte, die Übergabe zu verhindern.





Zu bestimmten Momenten "sorgen" die Palästinensischen Soldaten für Ordnung: da von Moskauer Seite jederzeit alles zu erwarten ist.

tet und um 6.30 Uhr in der Frühe hastig angefangen zu arbeiten. Als der Vertreter des US-Konsulats bei Aloum eine Erklärung verlangte, sagte dieser: "Das war ein Fehler".

2) Am 3. März begann das Personal des MP den Raum, in dem die Schwestern gewohnt hatten, zu verputzen und und zu streichen. Am Montag, dem 7. März hatten J. Feierstein und Akram eine erneute Begegnung im Jericho-Kloster. Akram versicherte wieder, daß in diesem Zimmer ausschließlich palästinensische Soldaten leben würden. Auf die Bitte des Konsularbeamten hin versuchte Akram das Zimmer mit seinem Schlüssel zu öffnen, konnte es aber nicht. Er klopfte, und auf der Schwelle erschien der Moskauer "Mönch", der am Tag der Klosterbesetzung des 15. Januar Schwester Maria durch das Gelände geschleift und auf die Straße hinausgeworfen hatte.

3) Die Soldaten verhören diejenigen, die durch "unser" Tor gehen, hindern Journalisten manchmal in grober Weise das Grundstück zu betreten und machen Anstalten ihnen die Kameras wegzunehmen.

4) Die Bewegungsfreiheit auf "unserem" Teil des Grundstücks ist eingeschränkt. Wer diese Beschränkungen in Frage stellt, hat mit grobem Verhalten der Soldaten zu rechnen. Nur eines von vielen Beispielen: frühmorgens am Mittwoch, dem 9. März setzte sich eine unserer Nonnen (eine gebürtige Russin) an den Rand des Fischbassins, um friedlich zu lesen. Die Soldaten zwangen sie unter groben Beschimpfungen näher zum Wohncontainer zu gehen.

5) Entgegen der Absprache, haben die Vertreter des MP freien Zugang zur Kapelle. Am Samstag, dem 5. März besuchten 6 orthodoxe Mädchen (im Alter von 4 bis 14 Jahren) Schwester Maria. Als sie über das Grundstück spazierten, bemerkten sie Lichter in der Kapelle. Durch das Fenster war ein Mann zu sehen, der Kerzen und Lampaden anzündete, offenbar in Vorbereitung auf die Vigil. Der begleitende Soldat und die

Schülerinnen baten den vor der Kapelle stehenden Mönch des MP, die Türe aufzuschließen und ihnen den Eintritt zu gestatten, aber dieser lehnte kategorisch ab. Oftmals wurden die "Moskauer" in der Kapelle gesehen.

6) Obwohl die regulären Einheiten des örtlichen Staatssicherheitsdienstes nach Jericho zurückgekehrt ist, wurden keinerlei Versuche unternommen, das Personal des MP aus der Wohnung über der Kapelle zu entfernen.

7) Wenn man in den ersten Wochen der Besetzung sagen konnte, daß die palästinensischen Soldaten die Nonnen der ROKA vor den

Vertretern des MP und des russischen Konsulats schützten, so hat sich jetzt die Situation völlig verändert. Die Soldaten bedrohen die Schwestern: mit Worten, indem sie sie beschuldigen, für den CIA und den MOSSAD (den israelischen Geheimdienst) zu arbeiten, oder mit Gesten, indem sie zeigen, sie würden sie durch das Tor hinauswerfen, oder in das Fischbassin werfen. Ein besonders unangenehmer Vorfall geschah am 8. März. Zwei Soldaten machten es sich auf einer alten Couch unmittelbar gegenüber dem Fenster des Containers gemütlich. Zu dieser Zeit lasen die Schwestern drinnen gerade ihre abendliche Gebetsregel. Kurz zuvor, am Samstagabend wurden über der Tür und auf dem Dach des Containers Kreuze befestigt, die bedeu-





weigerten sich, bliesen den Nonnen Rauch ins Gesicht und richteten die Maschinenpistolen auf sie.

Die Schwestern ließen dies den stellv. Generalkonsul der USA wissen, der seinerseits Akram anrief. Dieser kam zwar, aber am Verhalten der Soldaten änderte das nichts. Sie blieben direkt unter dem Schlafzimmerfenster der Schwestern sitzen, rauchten und unterhielten sich laut. Die nächste Wache machte zehn Schritte vom Fenster der Schwestern entfernt Feuer.

13.-19. März (n. Kal.), erste Woche der Gr. Fastenzeit

Eine ruhige Woche ohne Vorfälle. Schw. Maria harnte im Container aus zusammen mit Schw. Martha aus der Schule von Bethanien. Die Schwestern beteten den ge-

Die Palästinenser transportieren die "Möbel" der Schwestern aus dem Raum zu dem Container

ten, daß hier Nonnen wohnen und dies ein Haus des Gebetes ist. Deshalb baten die Schwestern die Soldaten höflich, ein wenig weiter weg Platz zu nehmen, bei den Zisternen und dem Fischbassin, dort wo sie gewöhnlich ihre Zigarettenpausen abhalten. Die Soldaten

samtan Gottesdienstzyklus. Es sieht so als, als hätte das MP die Kapelle in dieser Zeit nicht genutzt.

15. März

Im Komitee für Menschenrechte in Washington fand eine Anhörung aufgrund der Materialien der Kommissi-



on des US-Kongresses, die die Situation in Jericho geprüft hatte, statt. Gleichzeitig brachte die Kongreßabgeordnete Caroline Maloney im Kongress eine Resolution ein, die die Palästinenser auffordert, den Nonnen die Sicherheit und eine faire Behandlung zu garantieren, sich in Übereinstimmung mit den internationalen Rechtsnormen zu verhalten und der ROKA den Klosterbesitz in Jericho und Hebron zurückzugeben.

30. März

Am Donnerstag, dem 30. März, kehrte Schwester Maria nach ihrem 75-tägigen Protestaufenthalt unter den schweren Bedingungen der freiwilligen Gefangenschaft in Jericho zu ihren Pflichten in der Gemeinschaft der Auferstehung Christi nach Bethanien zurück. Im Container wohnen jetzt die Mönche James Smith aus dem Kloster des Hl. Kreuzes in Missouri und Vater Vassilij aus der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem.

Trotz zahlreicher Versprechungen des Oberst Radjoub, der ROKA auf ihrem Gelände mehr Rechte zuzugestehen, unterscheiden sich die Lebensumstände unserer Mönche in Jericho kaum von denen, in denen die

Schwwestern Maria und Xenia leben mußten. Die palästinensischen Soldaten bleiben am Tor des Teils der der ROKA zugestanden wird, die Mönche sind in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, sie dürfen sich den Gebäuden auf dem Gelände nicht nähern. Der Zugang zur Kapelle wird nicht nur den Vertretern der ROKA, sondern auch unseren Pilgern verwehrt.

1. April

Am Samstag, dem 1. April waren Vater Vassilij und Bruder James überrascht, als der Erzbischof von Kursk Juvenalij (MP) begleitet von einem Abt und einem Priester-Mönch, der auf dem Klostergrundstück lebt, in den Container kamen, um mit ihnen zu sprechen. Dies war das erste Mal, daß Kleriker des MP versuchten mit Mönchen der ROKA im Jericho-Kloster zu sprechen. Der Erzbischof schenkte den Mönchen gedruckte Kopien der Kursker Ikone der Gottesmutter und unterhielt sich lange mit ihnen. Er fragte mehrmals eindringlich, warum denn das MP und die ROKA nicht friedlich miteinander leben könnten und warum Vater Vassilij sich nicht dem MP anschließen wolle. Nachdem er lange zugehört hatte, erklärte Vater Vassilij dem Erzbischof, wie wenig die brutale, bewaffnete Besetzung unseres Klosters in Hebron 1997, die er selbst erlebt hatte, für eine

Entwicklung friedlicher Beziehungen zwischen der ROKA und dem MP dienlich war. Dann verließen die Besucher den Container.

4. April

In Jericho wird es sehr heiß. Die Sonne scheint von 11 Uhr bis 16 Uhr direkt in die Fenster des Containers. Die Luft im Container wird unerträglich heiß. Nach langen Verhandlungen erlaubte Akram unseren Mönchen vor dem Container ein Vordach als Sonnenschutz zu bauen. Die Brüder begannen am Dienstag, dem 4. April einen Holzrahmen zu bauen und wollten ihn am Donnerstag, als der Rahmen fertig war, mit Stoff beziehen. Zu ihrem großen Erstaunen erschien nun ein Mitarbeiter des palästinensischen Sicherheitsdienstes mit zwei Männern in Zivil und begann den Rahmen zu zerstören. Er hatte die Frechheit, die Brüder darum zu bitten, sie sollten ihm dabei helfen! Die Brüder konnten ihn nicht an seiner Zerstörungsarbeit hindern, da er bewaffnet war.

5. April und 12. April

Am Mittwoch, dem 5. April kam ein Priester des Jerusalemer Patriarchats, ein Palästinenser, mit einer Gruppe russischer Pilger nach Jericho. Eine Frau aus dieser Gruppe hatte vor einigen Jahren Vater Tichon in Jericho besucht und wollte ihn jetzt wiedersehen. Die Gruppe kam durch "unser" Tor auf das Gelände. Obwohl diese Pilger keinen direkten Bezug zur ROKA hatten, wurde ihnen der Zugang zur

Schwester Maria beim Umzug





Kapelle verboten. Daß hinsichtlich des Besuchs der Kapelle mit zweierlei Maß im Hinblick auf die ROKA und da MP gemessen wird, wurde am darauffolgenden Mittwoch, dem 12. April besonders augenfällig: Eine Gruppe von 12-15 russischen Pilgern kam durch das Tor,

das vom MP benutzt wird. Es ergab sich, daß zur gleichen Zeit Schwester Maria mit zwei Pilgerinnen aus Australien nach Jericho kam. Sie gingen durch "unser" Tor und sahen, wie die Gruppe in die Kapelle eintrat. Schwester Maria dachte, ihre Pilgerinnen könnten sich der Gruppe der Pilger des MP anschließen. Die australischen Pilgerinnen unterhielten sich freundschaftlich mit den anderen Pilgern, aber als die Mönche des MP merkten, daß diese zwei Frauen zur ROKA gehören, verboten sie ihren Pilgern, mit ihnen zu sprechen. ■

Im neuen "Wohnheim". Von rechts Äbtissin Moisseja, Äbtissin Elisabeth und Schwester Xenia. Unten: Vor dem Container. Die Schwestern helfen beim Umzug.



Aus dem dem Leben der Diözese

□ Am Montag, den 15./28. Februar, flog Erzbischof Mark zu der ordentlichen Sitzung des Bischofsynods nach **New York**. Die Sitzungen begannen am Dienstag und dauerten bis Donnerstag, den 18. Februar/2. März. Teilgenommen haben der Vorsitzende des Synods Metropolit Vitalij, die Erzbischöfe Lavr, Mark und Ilarion, die Bischöfe Mitrofan, Kyrill, Gavriil und Michail. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand diesmal natürlich die Lage in Jericho und im Heiligen Land im allgemeinen. Ebenso wurden einige Fragen besprochen, die mit dem bevorstehenden Bischofskonzil im Herbst dieses Jahres im Zusammenhang stehen. Am Freitag flog Erzbischof Mark von New York nach London, wo er sich in den frühen Morgenstunden des Samstags am Flugplatz mit dem Londoner Priester Vater Vadim Zakrevskij traf, um Fragen über das Gemeindeleben und den Bau der Kirche in London sowie über die Betreuung der Gemeinden in England und Ir-

land zu erörtern. Um die Mittagszeit flog Vladyka nach München, wo er die Gottesdienste am Samstag und Sonntag zelebrierte.

□ Am Donnerstag, den 3./16. März, kamen Arbeiter aus der Ukraine an,

die mit offizieller Erlaubnis von der Gemeinde der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands und des Hl. Nikolaus in München zum Bau eines Glockenturmes vor der Münchner Kathedrale eingeladen worden waren. In den frühen Morgenstunden des fol-



München
Der Bau des Glockenturmes hat begonnen.



genden Tages zelebrierte Erzpriester Nikolaj Artemoff ein Moleben vor dem Beginn der Bauarbeiten, und die Arbeiter machten sich sogleich an die Arbeit, für welche gerade zu rechter Zeit die Erlaubnis der Stadtverwaltung eingetroffen war. Die nun eingeleiteten Bauarbeiten erschweren natürlich den Ablauf der Gottesdienste, weil der Haupteingang verschlossen ist und die Gläubigen nur durch zwei Seitentüren Zugang zu der Kirche haben. Sie nehmen aber diese Erschwernis gerne auf sich, denn sie wissen, daß die Bauarbeiten um der Vervollständigung der Kathedrale willen erfolgen.

☐ Am Donnerstag, den 10/23. März, fuhr Erzbischof Mark in Begleitung



Linz
Vladyka zu Gast bei Erzpriester Prodom Mack.



meinde A. Lapin hinzu. Seit Herbst vergangenen Jahres zelebriert in Wien Priestermonch Arsenij (Zoubakov). Leider verlor die Gemeinde die Kirche der Hl. Brigitta, in der sie jahrzehntelang ihre Gottesdienste vollzogen hatte. Deshalb zelebrierte Vater Nikolaj am zweiten Sonntag der Großen Fastenzeit die Gottesdienste in dem Wiener Vorort **Stockerau**. Danach begab er sich auf die Suche nach einem passenden Raum für die Abhaltung der Gottesdienste in Zukunft.

Stockerau
Zur Zeit finden die Gottesdienste der Wiener Gemeinde in der Villa Residenz statt.

von Priester Nikolaj Schibalkov und Mönch Filaret nach **Linz**, um mit dem Dekan unserer Gemeinden in Österreich, die der Bischofssynod erst kürzlich in die Obhut des amtierenden Bischofs der Deutschen Diözese übergeben hatte, zusammenzutreffen. Vladyka Mark hatte schon vor langer Zeit Vater Prodom Mack als seinen Beichtvater auserwählt. Deshalb benutzte er vor allem die Gelegenheit, um bei Vater Prodom zu beichten. Weiterhin wurde zusammen mit Vater Prodom und Vater Nikolaj Schibalkov die Lage unserer Gemeinde in **Wien** besprochen. Später kam noch der ehemalige Kirchenälteste der Wiener Ge-





stuhl für Physik in Samara. Er ist der Autor von 11 Patenten und zahlreicher wissenschaftlicher Artikel in russischen und internationalen Fachzeitschriften. In Rußland arbeitete er auf dem Gebiet der angewandten Physik. Seit 1983 lebt er mit seiner Frau in Deutschland und ist hier auf dem Gebiet der Theorie der Glasfaser-Laserkommunikation

☐ Am Sonntag der Fleischentsagung, 5. März, wurde in der **Münchener** Kathedrale Kirche der Subdiakon Vitalij Germanov von Erzbischof Mark zum Diakon geweiht. Vater Vitalij ist Doktor der technischen Wissenschaften und hatte einen Lehr-

München

Diakonsweihe des Subdiakons Vitalij Germanov. Er wird von Subdiakonen Andrei und Alexander zum Altar geführt. Unten Protodiakon Georgij und Diakon Viktor Tschernikov, der uns nun mit seiner Familie verläßt und in der kanadischen Diözese eine Bleibe findet, führen Vater Vitalij um den Altar.





tätig. Er ersetzt Diakon Viktor Tschernikov, der Ende April nach Kanada auswandert, nachdem er und seine Familie in Deutschland, wo er 9 Jahre lebte, kein Bleiberecht erhielt. Vater Viktor wird in der Hl.-Dreifaltigkeitskirche in Toronto zelebrieren.

München

Diakonsweihe von Subdiakon Andrej Ostapchouk. Vater Protodiakon Georgij und Vater Diakon Andrej Sikojew führen den neuen Amtsbruder ein.

schriften und lebt mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern seit 1994 in Deutschland. Künftig soll Vater Andrej im Raum Köln zelebrieren, da er ein Lehrstuhl an der Universität Aachen erhält. ■



Am Versöhnungssonntag wurde in der Kathedrale in München Andrej Ostapchouk zum Diakon geweiht. Vater Andrej ist Doktor der Physik, arbeitet im Max-Planck-Institut für Physik in München auf dem Gebiet der Elementarteilchenphysik. Er ist Autor wissenschaftlicher Publikationen in Fachzeit-



Die Orthodoxe Tagung der deutschen Diözese

Vom 26. bis 28. Dezember fand die jährliche Tagung der Russischen Orthodoxen Diözese von Berlin und Deutschland in München statt, an der ca. 40 Kleriker und Laien regelmäßig und ca. 100 Personen insgesamt teilnahmen. Nach langjähriger Tradition trafen sich die Teilnehmer zu allen Gottesdiensten des Tageskreises. Die Pausen zwischen den Sitzungen verbrachten sie in brüderlicher Gemeinschaft und Gesprächen.

doxen Serben und der Russischen Orthodoxen Kirche im Exil heraus. Zur selben Zeit gaben sich die Ideologen des Dritten Reiches keinerlei Illusionen bezüglich der ROKA hin, da diese eine aus der Sicht der Nazis fremdartige theokratische Ideologie vertrat und im Falle des Sieges des Naziregimes vernichtet werden sollte. Die Priester der ROKA wurden in die besetzten Ostgebiete nicht zugelassen. Reichsministerien legten den Hierarchen al-

serer Kirche davon einen klaren Abstand (ebenso wie sich das Allgemeine Konzil der ROKA im Jahre 1938 vom Faschismus und Nationalsozialismus distanzierte). Auf dem Balkan beging das kroatische pronazistische Regime an den serbischen Orthodoxen einen Völkermord, der auch die Herde der ROKA betraf.

Am zweiten Tagungstag hielt Dr. A. V. Muravjev einen Vortrag über die Ekklesiologie (die Kirchenlehre) des hl. Maximus des Bekenners. Der Referent betonte dabei, daß die Ekklesiologie des hl. Maximus im engen Zusammenhang mit seiner Lehre über die Vergöttlichung steht. Der Mensch als Mikrokosmos nähert sich Gott zuerst durch die Gebote, dann durch den Glauben und schließlich durch die mystische Schau. Auf ähnliche Weise basiert die Kirche auf dem Prinzip des Emporsteigens (Anagogie) von der Ascese zum Dogma und vom Dogma zur Gottesschau. Gerade im Lichte dieser Lehre sollte man die Haltung des hl. Maximus sehen, die er sowohl in seinem Disput gegen den Patriarchen Pyrrhos als auch in seinen Verhandlungen mit den Legaten des Imperators einnahm. Seine Verweigerung der Kommunion mit dem Patriarchen kann nicht als dessen Verurteilung gesehen werden (wie auch bei den Jünglingen im Feuerofen, die den Götzendienst verweigert hatten, ohne jemanden zu verurteilen), sondern als die Notwendigkeit des Festhaltens an der Orthodoxie, selbst wenn es sich nur um ein einziges Mitglied der Kirche



Die Versammlung wurde nach dem Abendgottesdienst vom 26. Dezember mit der Begrüßungsrede von Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland eröffnet. Im Anschluß daran hielt Dr. M.V. Schkarovskij aus Sankt-Petersburg den Vortrag "Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland auf dem Balkan während des Zweiten Weltkrieges". Der Referent berichtete über das Verhältnis zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Naziregime nicht nur auf dem Balkangebiet, sondern auch in Deutschland selbst. Nach dem Umzug des Synods aus Konstantinopel nach Sremski Karlovci, so unterstrich er, bestand die Herde aus den Vertretern verschiedener Völker, u.a. auch Griechen, Bulgaren, Serben. Viele von ihnen waren den zielgerichteten Vernichtungsmaßnahmen der Nazis ausgesetzt. Gerade in diesen Jahren bildeten sich die besonderen Beziehungen zwischen den ortho-

doxen Serben und der Russischen Orthodoxen Kirche im Exil heraus. Zur selben Zeit gaben sich die Ideologen des Dritten Reiches keinerlei Illusionen bezüglich der ROKA hin, da diese eine aus der Sicht der Nazis fremdartige theokratische Ideologie vertrat und im Falle des Sieges des Naziregimes vernichtet werden sollte. Die Priester der ROKA wurden in die besetzten Ostgebiete nicht zugelassen. Reichsministerien legten den Hierarchen al-

München
Dr. M.V. Schkarovskij liest den ersten Vortrag zur Geschichte der Russischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges auf dem Balkan. Rechts: Dr. A. V. Muravjev spricht über die Ekklesiologie bei dem hl. Maximus dem Bekenner



(zu der natürlich die Häretiker nicht zählen) handelt. Beim erneuerten Bekenntnis zur Orthodoxie wird sogar ein beharrlicher Ketzer sofort in die Gemeinde aufgenommen. Der Redner unterstrich, daß unsere Kirche nach dem Beispiel dieses heiligen Kirchenvaters niemals eine direkte Verurteilung selbst gegenüber offensichtlich häretischen Hierarchen der Weltorthodoxie aussprach, sondern stillschweigend auf den eucharistischen Umgang mit den Letzteren verzichtete in der Hoffnung auf ihre Rückkehr zur Vernunft und auf ihre Reue.

Der dritte Vortrag, dessen Thema die Exegese der biblischen Darstellung des Sündenfalls und der Erbsünde war, wurde von Erzprie-

sen Geiste" wurden auf der Basis der vorrevolutionären und der modernen populären pädagogischen Literatur die Grundsätze der orthodoxen Erziehung dargelegt, die sich in der Verbindung von persönlicher Anerkennung und dem Verantwortungsbewußtsein äußern. Der Vortrag rief eine lange und lebhafte Diskussion hervor.

Im fünften Vortrag, auch von Dr. M.V. Schkarovskij, wurde die Geschichte der Josifljaner Bewegung (1926 - Ende der 1980er) betrachtet. Der Referent berichtete über die gewichtigen historischen Fakten aus dem Leben dieses bedeutenden Zweigs der Katakombenkirche und wies darauf hin, daß die strenge Einstellung der Josifljaner gegenüber

dem Metropoliten Sergij und seiner Kirchenpolitik von den Sergianern selbst hervorgerufen wurde, indem die letzteren sie in Wechselwirkung mit dem NKWD verfolgten und ihnen das Feiern der Gottesdienste unmöglich machten. Die führenden Josifljaner bemühten sich lange darum, nicht völlig in den Untergrund zu gehen, sondern nach Möglichkeit ihre Kirchen zu bewahren.

Den Abschluß des Treffens bildete der Vortrag des Hochgeweihten Erzbischofs Mark "Glaubenslehre und kanonisches Recht als die Grundlagen der Einheit der Kirche". Das Hauptinstrument gegen die Zersplitterung, die wir heute auch in der orthodoxen Welt beobachten, ist das kanonische Recht. Jedoch können die Kanones nicht mechanisch angewendet werden. Neben dem unveränderlichen Teil des kanonischen Rechts (wie z. B. die Regeln der ökumenischen Konzilien) gibt es auch viele Kanones, die Änderungs- und ergänzungsfähig sind. Die Kirche sollte die verschiedenen Möglichkeiten der Anwendung der Kanones deuten, da der Kanon eine Gedankenrichtung darstellt und in der Regel einen großen Umfang von Anwendungsarten unter bestimmten Bedingungen umfaßt. Die kanonischen Normen, die modifiziert werden können, betreffen hauptsächlich disziplinarische Maßnahmen und Vermögensangelegenheiten, so Vladyka Mark. Vladyka machte uns darauf aufmerksam, daß das Glaubensbekenntnis im ersten und im letzten Gottesdienst des Tages gelesen wird - dem Mit-



ster Nikolai Artemoff gehalten. Das Wissen, das die Schlange Eva versprochen hatte, ist, so betonte er, eng mit der Begehrlichkeit und der Verfügungsgewalt verbunden. Unter anderem verstößt Eva gegen den Stand, in dem sie geschaffen wurde, und verletzt das Gebot eigenwillig. Um der Situationskontrolle willen wälzt sie die hierarchische Ordnung um.

Sogar bei der Vertreibung aus dem Paradies wird der Logos, den Adam ursprünglich empfangen hatte, ihm nicht genommen und die "Fellröcke" stehen nicht nur für die tierische (biologische) Natur des Menschen, sondern zeigen auch Gottes Fürsorge.

Im Vortrag von L. Turjanskaja "Erziehung der Kinder im orthodo-

Orthodoxes Treffen

Wie jedes Jahr wurden die Vorträge, diesmal ins Deutsche simultan übersetzt. Vater Nikolai trug diesmal eine doppelte Bürde um dieses zu ermöglichen. Unten: L. Turjanskaja - Über die orthodoxe Erziehung der Kinder



ternachtsamt und dem Spätabendamt - und nach russischer Tradition in der Göttlichen Liturgie vom Volk gemeinsam gesungen wird. Danach kann man auf die Bedeutung schließen, die die Kirche dem Dogma zumißt. Das Glaubensbe-

zu Gericht sitzen, aber wir müssen über unser eigenes Verhalten verantwortlich befinden. Was das Gesetz der Gemeinschaft der Landeskirchen betrifft, so ist zu beachten, daß dies ein Gesetz der Gemeinschaft in Glauben und Liebe ist.

ein Christ befinden kann. Aber wenn er in dem Geist erzogen worden ist, in dem die Kanones geschrieben sind und den sie bewahren, dann wird er auch in extremen Situationen wissen, wie er sich wahrhaft orthodox verhalten kann.

Auf die Frage, wie denn die Erlösung, die der Herr Jesus Christus bewirkt hat, auf jeden Einzelnen übergeht, antwortete Vladyka: "Der Herr nahm bei der Menschwerdung die ganze menschliche Natur auf Sich, d.h. die gesamte Menschheit und den ganzen Menschen. Deshalb betrifft Sein Errettungswerk nicht irgendeinen individuellen, sondern den ganzen Menschen". Diese Antwort wurde von Vater Nikolai ergänzt: "Der hl. Gregor der Sinait schreibt in der Philokalia, vor der Taufe habe im Herzen des Menschen das dämonische Wirken Platz. In der Taufe, die Erleuchtung genannt wird, nimmt das Licht Christi das eigentliche Zentrum unserer Person ein, während die Dämonen nur um dieses Zentrum, um unser Herz herum tanzen, aber zu diesem Zentrum selbst keinen Zugang haben. Das Gericht über unsere Seele wird darin bestehen, daß geklärt wird, wo wir uns befinden - ob wir diesem unserem Zentrum entsprechend gelebt haben, oder zusammen mit den Dämonen herumgetanzt sind und unserem eigentlichen Leben fremd blieben. Nach den Worten des hl. Apostels Paulus besteht die Aufgabe des Christen "tot zu sein für die Sünde, und zu leben für Gott" (Röm. 6), d.h. durch das Licht zu leben, welches in uns eingetreten ist, damit unter Ein-schluß unseres Willens alle unsere Glieder und Sinne - das Sehen, das Hören, das gesamte Fühlen, Erfassen und Tun - in Übereinstimmung kommen mit dem Licht Christi. Anders gesagt, das Licht Christi soll alle unsere Glieder durchdringen. Das aber geschieht durch das Gebet, durch aufopferungsvolles Handeln, durch die Askese, dadurch, daß wir lebendig werden in der heiligen Gemeinschaft der Eucharistie".

Dr. A. V. Muravjev, Moskau
A.V. Psarev, Jordanville, NY USA



München
Vater Ilja Limberger

kenntnis und die Heilige Schrift gehören gewissermaßen zu den inneren Schichten des kirchlichen Lebens, während das kanonische Recht gewissermaßen zu der äußeren Schicht gehört, welche die inneren Schichten schützt. Die kirchlichen Regeln (Kanones) können zu den Unveränderlichen gehören, so wie die, die die Glaubenslehre betreffen, als auch zu denen, die mit historischen Umständen zusammenhängen. Das Erscheinen des Kirchenrechts auf russischem Boden veränderte das Volksleben grundlegend, z.B. die Situation der Ehefrauen.

Folgender Gedanke Vladykas bezüglich der gegenwärtigen kirchlichen Probleme und der Situation in der Kirche entspricht der Einstellung des hl. Maximos des Bekenners: wenn irgendeine Neuerung im kirchlichen Leben Anstoß erregt, dann ist dies ein gültiges Kriterium, um die Neuerung zu beseitigen. Wenn wir gegenüber den sog. "Ökumenisten" nicht kritisch Position beziehen würden, so würden wir zu deren Komplizen. Wir dürfen nicht über andere

Nach Vladykas Vortrag wurden die verschiedenen Wünsche nach Themen für künftige Treffen gesammelt. Danach folgten Fragen zu allen Vorträgen des Treffens. Etwa die Hälfte dieser Fragen betraf die kirchliche Situation in Rußland. Auf die Fragen der Tagungsteilnehmer antwortete Vladyka Mark, daß er die Moskauer Patriarchie nicht für die ausschließliche Vertreterin der russischen Landeskirche (Mutterkirche) hält, sondern für einen möglichen Teil derselben. Aufgrund der Verfolgung gab es in Rußland in der "Wahren Orthodoxen Kirche" viel kanonisch Zweifelhafte, jedoch um das gläubige Volk nicht ins Verderben zu stürzen, kann die Kirche im Prinzip auch die zweifelhafte Weihe von Klerikern anerkennen, während die orthodoxen Gläubigen die im Glauben sündigenden Hierarchen heilen können. Grundsätzlich sollte man der Regel "Die Sünde entlarven, doch den Sünder lieben" folgen, forderte Erzbischof Mark auf. Anlässlich einer Frage zum letzten Vortrag antwortete Vladyka Mark, daß die geistliche Erziehung nicht auf den Erwerb einer äußeren Form gerichtet ist, sondern des Geistes. Die Kirchenregeln sehen nicht alle Situationen voraus, in denen sich

Chor-/Psalmistenseminar

Vom 7. bis 12. Februar 2000 fand im Kirchenzentrum von Köln ein Chor-/Psalmistenseminar statt, dessen Ziel das Erlernen der gottesdienstlichen Ordnung und des Kirchenchorgesanges war. Das Seminar wurde als praktische Hilfeleistung beim Feiern der Gottesdienste für Gemeinden gedacht.

Die täglichen Gottesdienste gaben den Seminarteilnehmern die Möglichkeit, sich mit der Ordnung der einfachen und der festtäglichen/polyeleonischen Gottesdienste und der Vigil vertraut zu machen. Nach der Erklärung der Ordnung des bevorstehenden Gottesdienstes gemäß Schema folgte eine Chorprobe zur Vorbereitung und dann der Gottesdienst selbst. Es sangen zwei Chöre: der eine auf Kirchenslawisch, der andere auf Deutsch. Abends wurden der Abend- und Morgengottesdienst gefeiert und morgens die Liturgie.

Ferner übte man während der täglichen Chorproben die acht Töne und ihre Harmonisierung unter der Leitung des erfahrenen Chorleiters P. A. Fekula, der zum Seminar aus New York angereist war. Außerdem lernten die Seminarteilnehmer die Anwendung des Typikons und des Jordanville Kalenders.

Die folgenden Vorträge wurden gehalten. Von Erzpriester Nikolai Artemoff: „Der hl. Johannes Chrysostomus und die Liturgie“, „Musik als

Bestandteil des Gottesdienstes“ und „Die Frage um ein Überwechseln in die russische Sprache in den Gottesdiensten der russischen Kirche“. Einen besonderen Anklang fanden die letzten zwei und der Vortrag Erzpriesters Božidar Patrnogić „Die gottesdienstlichen Gesänge anderer orthodoxen Völker“. Nonne Vassa referierte zu den Themen: „Das Typikon und seine Anwendung“, „Der gottesdienstliche Tageskreis und die Lesung der Stunden“ und „Die orthodoxen Feiertage und die Festgottesdienste“.

Nach dem Abendessen hatten die Seminarteilnehmer die Möglichkeit, sich mit einigen Chorleitern über die Praxis des Kirchenchorgesanges auszutauschen. Man unterhielt sich auch zu den allgemeinkirchlichen Themen. Im Laufe der Woche sind viele Teilnehmer einander durch engen Umgang nahegetreten.

Das Kirchenzentrum von Köln verfügt über ausgezeichnete Voraussetzungen für die Veranstaltung solcher Seminare. Es wurden eine Wohnanlage mit Duschkabinen, eine Küche mit einem gemütlichen Speisesaal und ein geräumiger Seminarraum eingerichtet. Auf demselben Gelände befindet sich die Kirche mit der prächtigen, obgleich noch unvollendeten Ikonostase. Die Gottesdienste wurden vom Gemeindevorsteher der Kirche des hl. Pantelei-

mon, Erzpriester Božidar, von Erzpriester Nikolai und Diakon Boris gefeiert. Es wurde für einwandfreie Verpflegung gesorgt. Die Kölner empfingen ihre Gäste aufs Herzlichste.

Uns wurde bekannt, dass die während des Seminars angeeigneten Kenntnisse bereits in die Praxis umgesetzt werden. So in einer Gemeinde, die bisher noch keine Vigilien feierte, werden diese künftig jeden Samstag abgehalten.

Der Termin für das nächste Seminar wurde für 30. Oktober - 4. November 2000 im selben Kirchenzentrum festgelegt. Außerdem, nach den Wünschen einiger Seminarteilnehmer bietet Nonne Vassa künftig regelmäßige Seminare (zirka jeden zweiten Monat) zur gottesdienstlichen Ordnung für Kleingruppen (5-7 Personen) in München an. Die Seminare werden voraussichtlich jeweils am Wochenende (Freitag bis Sonntag) mit Freitags- und Samstagsgottesdiensten stattfinden. Anmeldungen werden bereits entgegengenommen, das jeweilige Datum wird nach Vereinbarung festgelegt.

Bitte erkundigen Sie sich auch nach den Übungskassetten zur Liturgie, zu den acht Tönen und zum Totengedenken für verschiedene Stimmen, ferner nach den Aufnahmen der während des Seminars abgehaltenen Vorträge. Bitte wenden Sie sich bei all Ihren Angelegenheiten an Frau L. N. Schütz Tel./Fax 0821/55 49 65.

die Seminarveranstalter



Chor-und Psalmistenseminar

30. Oktober - 14. November 2000

im Kirchenzentrum von Köln
Gemeinde des hl. Großmärtyrers Panteleimon

Singen und lesen in der Kirche lernen

Die täglichen Gottesdienste und die Vorbereitung darauf geben den Kursteilnehmern die Möglichkeit, sich mit der gottesdienstlichen Ordnung und der Chorarbeit vertraut zu machen. Unter der Führung von erfahrenen Chorleitern werden die während des Seminars auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten besprochen.

Wir bitten alle an diesem Kurs Interessierten, sich bei **Frau L. N. Schütz Tel./Fax 0821/55 49 65** anzumelden. Jeder Teilnehmer wird um einen Unkostenbeitrag in Höhe von 100 DM für Unterbringung und Verpflegung gebeten. Nach Absprache kann dieser Beitrag von der Gemeinde des Teilnehmers übernommen werden.

Nach Ostern in Kürze:
Die Seele nach dem Tod
von Vater Seraphim Rose
Übersetzung A.J. Wolf:
360 Seiten; DM 25,-

**Wegweiser zum Königreich
des Himmels**
von dem hl. Innokentij
(Veniaminov)

Übersetzung A. J. Wolf
90 Seiten; DM 16,-

Kyryll und Method,
die Lehrer der Slawen
Lebensbeschreibung
zweier Missionare

Übersetzung Joseph Schütz:
90 Seiten; DM 16,-

Ostergottesdienst
84 S., zweifarbig, **16.80,-DM**

Begegnung mit der Orthodoxie
kompl. 5 Bücher, **90,-DM**

Verantwortung in der Diaspora
Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland
369 S. mit zahlreichen Abb. **42,-DM**



Psalter

Psalter
für den orthodoxen,
liturgischen Gebrauch,
unterteilt in 20 Kathismen,
mit abschließenden Gebeten
nach jeder Kathisma
Übersetzung
Dorothea Schütz:
zweifarbige, gebunden,
im handlichen Format
337 Seiten; DM 29,-

**Neu:
Busskanon**
zu unserem Herrn
Jesus Christus
zweisprachig

Kirchenslawisch/deutsch
Übersetzung:
Marina Bobrik/Frömke
zweifarbige
56 Seiten
DM 8,-

**Die sieben Ökumenischen
Konzilien**
aus den Lese-Minäen des hl.
Dimitrij v. Rostov
160 Seiten; DM 20,-

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch. Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaeu in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München 530 31-801
- BLZ 700 100 80 -

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"
Kloster des Hl. Hiob von Počaeu
Hofbauernstr. 26
D-81247 München
Tel.: (089) 834 89 59
Fax: (089) 88 67 77



Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland begeht das jährliche Gedächtnis des tragischen Endes der Kosaken von 1945 in Lienz.

Am 22. Juni (n.St.) – Fronleichnam – 06:00 Uhr Abfahrt mit Autobus von der Kathedrale der hll. Neumärtyrer Rußlands in München.

Die Reise wird von Erzbischof Mark mit dem Klerus der Kathedrale geleitet. 10:00 Uhr in Lienz bischöfliche Liturgie in der Antonius-Kirche am Stadtplatz Lienz. Nach der Liturgie Totengedenken auf dem Kosaken-Friedhof in Lienz-Peggetz; danach wird ein gemeinsames Mittagssmahl in einem Restaurant angeboten.

55. Wiederkehr der Kosaken-Tragödie von Lienz (Österreich)



Bilder vom Vorjahr ➡➡



ISSN 0930 - 9047